
LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.



St. Emma von Lesum

Ausschnitt aus einem Fenster der Propsteikirche St. Johann in Bremen.

Das Fenster entstand 1955 nach einem Entwurf von Walter Klocke (1887 – 1965).

(siehe Aufsatz auf den Seiten 5 – 8: Wer war Gräfin Emma von Lesum ?)

Foto mit freundlicher Genehmigung des Staatsarchives Bremen zur Veröffentlichung freigegeben.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

nun kehrt bald die Zeit der kühlen Tage wieder bei uns ein, und der starke Herbstwind wird die bunt gefärbten Blätter von den Bäumen wehen. – Spaziergänge lassen uns wie in jedem Jahr einen Blätterreigen erleben, der uns besinnlich macht und nachdenklich werden läßt.

Erinnerungen bleiben zurück an einen ereignisreichen Sommer und auf einige wollen wir hier kurz zurückblicken.

Zunächst war als besonderer Höhepunkt das 50jährige Jubiläum unseres Heimatvereins Lesum am 24. Juni, das mit einem Festakt im großen Saal des Gemeindehauses der St. Martini Kirche in Lesum mit Glückwünschen von vielen Rednern und einer Festschrift einen würdigen Rahmen erhielt.

Schon zur Tradition ist der Tag der offenen Tür im Heimathaus geworden, der zum Auftakt am 25. Juni der Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona“ immer begangen wird. So auch in diesem Jahr, wobei die Foto- und Intarsienausstellung mit Ansichten aus Lesum „Alte Häuser einst und jetzt“ eine besonders gute Resonanz fand.

Die Aquarellausstellung „Motive aus Lesum“, der Malgruppe des Heimatvereins, lockte in der Stadtbibliothek Lesum viele Besucher an. Sie war während des neuntägigen Kulturereignisses „Sommer in Lesmona“ zu besichtigen.

Eine Tonbildschau mit Überblendprojektion „Weserfahrt auf stillem Wasser ...“ führte die Gäste über die Außenweser von Bremerhaven bis zum Leuchtturm „Roter Sand“. Die anschauliche Reise mit faszinierenden Bildern, die neuzeitlich und geschichtlich informativ dargestellt waren, begeisterte die Zuschauer.

Heiter und fröhlich war ein plattdeutscher Abend, der mit Texten und Liedern für eine aufgelockerte Stimmung sorgte und manchen „Lacher“ frei ließ.

Interessant und informativ gestaltet war die vierwöchige Ausstellung „Heini Holtenbeens und andere Originale“, die in der Stiftungsresidenz St. Ilsabeen zu sehen war.

Erwähnenswert sind aber auch die vielen anderen Programmpunkte, die in unserem halbjährlichen Veranstaltungskalender angeboten wurden und eine große Vielfalt zeigten. – Wir hoffen und gehen davon aus, daß es uns immer wieder gelingt, Ihnen ein interessantes Angebot an Kulturbeiträgen anbieten zu können und weisen jetzt schon auf unsere Veranstaltungen hin, die in dem beigegeführten Programmheft des LESUMER BOTEN zu ersehen sind.

Abschließend noch der Hinweis auf unseren allgemein beliebten Postkarten-Kalender „Heimat an der Lesum 2006“, der Ende September zum 16. Mal

erscheint und im Schreibwarenfachgeschäft Papier & mehr ..., Hindenburgstraße 69 und im Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V., Alter Schulhof 11, zum Preis von 5,95 Euro erhältlich sein wird. Er zeigt wiederum reizvolle Ansichten aus unserer Umgebung, die Rudolf Matzner mit kundigem Auge erkannt hat und dem Betrachter nahe bringt.

Mit diesen Worten und dem Hinweis grüße ich Sie im Namen des Redaktionsteams

Ihr

Peter Gedaschke



Inhalt

Festveranstaltung	P. Gedaschke
50 Jahre Heimatverein Lesum	3 - 4
Wer war Gräfin Emma von Lesum?	R. Matzner
Historie um eine legendäre Person	5 - 8
Sommer in Lesmona 2005	P. Gedaschke
Tag der offenen Tür / Ausstellungen und Vorträge	9 - 10
Alte Häuser von einst und jetzt	W. Hoins
Rund um den „Burgdammer Gummibahnhof“	11 - 13
Rettung aus Seenot - früher und heute	K. Plehn
Anmerkungen zu einem Gedicht von Otto Ernst	14 - 15
Erinnerungen eines Lesumers	P. Krauß
an Kindheit- und Jugendjahre - Lesereihe	16 - 18
Einige Notizen zu dem Haus 'An Knoops Park Nr. 9'	J. Hennings
vormalis 'Parkstraße 123'	19 - 21
Adam von Bremen und seine Aussage	H. Steinmann
über die Größe des Sachsenlandes	22 - 24
Verschiedenes / Kurzmeldungen / Inserenten	25 - 28

Impressum

Der **LESUMER BOTE** erscheint vierteljährlich.
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben.

Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

Erscheinungsweise: 4 mal jährlich,

März, Juni, September, Dezember

Redaktion und Gestaltung:

Peter Gedaschke Tel.: 0421/63 61 795 • Fax: 63 66 562
E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de
Rudolf Matzner Tel.: 0421/63 09 12

Anzeigen- und Redaktionsschluß:

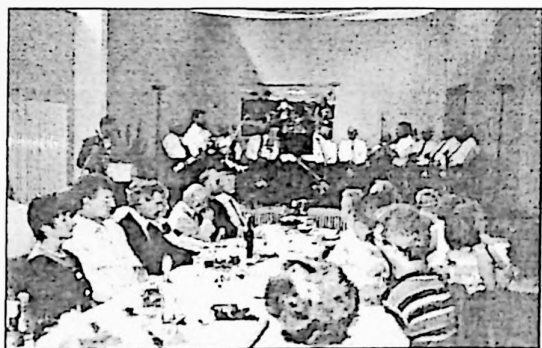
Jeweils sechs Wochen vor dem Erscheinungstermin
Die Redaktion behält sich vor, abgegebene Beiträge zu kürzen bzw. zu überarbeiten.

Druck: document center, 28759 Bremen

Festveranstaltung 50 Jahre Heimatverein Lesum

Der Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V. konnte in diesem Jahr sein 50jähriges Bestehen feiern. Anlaß genug, am 24. Juni, zu einem offiziellen Festakt in das Gemeindehaus der St. Martini Kirche einzuladen. Damit reihte er sich vor die neuntägigen 12. Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesumona 2005“ ein, die am darauffolgenden Tage eröffnet wurden.

Die Festschrift, die zum Anlaß des Jubiläums herausgegeben worden war, hatte Peter Gedaschke gestaltet und enthielt einleitend die Grußworte des Bürgermeisters Dr. Henning Scherf, der Staatsrätin für Kultur Elisabeth Motschmann, des Ortsamtsleiters von Burglesum Klaus Dieter Kück und des 1. Vorsitzenden des Heimat- und Verschönerungsvereins Bremen-Lesum e. V. Mathias Häger. Das musikalische Rahmenprogramm gestalteten das Streichertrio „USO“ und der Männerchor „Quartettvereinigung St. Magnus“, der zehnstimmig auftrat.



Mathias Häger begrüßt die zum Festakt zahlreich erschienenen Gäste
Foto: E. Grapatin

Mathias Häger, erster Vorsitzender des Heimatvereins, begrüßte bei sommerlichen Temperaturen die rund 120 Gäste im Gemeindesaal der St. Martini Kirche, darunter Ortsamtsleiter Klaus Dieter Kück und Beiratssprecher Wolfgang Schlosser sowie Vertreter der Bremischen Bürgerschaft und Vertreter der Nachbarvereine. In seiner Ansprache erinnerte er an die Vereinsgründung am 6. Mai 1955, die vor 50 Jahren stattgefunden hatte und stellte dabei die Entwicklung und Veränderung des Heimatvereins heraus, indem er seine Worte aus der

Festschrift betonte: „Es bleibt auch weiterhin unser Anliegen, historische Tatsachen und Erfahrungen der Vergangenheit mit der Gegenwart zu verknüpfen, um damit Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen. „Wir haben viel erreicht, wenn es uns weiter gelingt, Menschen für die ehrenamtliche Mitarbeit zu begeistern“, schließt Mathias Häger.



Der Vorsitzende Wilhelm Tacke vom Verein Niedersächsisches Volkstum e. V. bei der Festansprache

Foto: E. Grapatin

Die Festansprache hielt Wilhelm Tacke, Vorsitzender des Vereins Niedersächsisches Volkstum – Bremer Heimatbund e. V., der in seiner Rede besonders die Bedeutung des lebendigen Brauchtums betonte, das in unserer Gesellschaft eine stabilisierende Rolle in der Bedeutung der Heimatkunde einnimmt, wobei er die Frage stellte: „Brauchtum, brauchen wir das?“ Obwohl Brauch und Tradition von Intellektuellen gerne den vermeintlich ewig Gestrigen zugeordnet würden, hätten sie heute wieder Aktualität“, betonte er und zitierte den Fuchs aus dem Buch „Der kleine Prinz“: „Es muß feste Bräuche geben.“

Als Festredner würdigte Wilhelm Tacke die übergreifende gesellschaftliche Bedeutung von Heimatvereinen. „Wer nicht weiß, woher er kommt, der weiß in der Regel auch nicht, wohin er will“, und wer Land und Leute in der Heimatregion versteht, der kann auch besser die Entwicklungen in größeren Zusammenhängen nachvollziehen, so unter anderem der Vorsitzende des Vereins Niedersächsisches Volkstum e. V. – Bremer Heimatbund.

Ortsamtsleiter Klaus Dieter Kück dankte Vorstand und Mitgliedern, die den Heimatverein mit ihrem Engagement vorangetrieben und viele wichtige Impulse gegeben hätten und erinnerte dabei an die damaligen Gründungsväter wie Friedrich Kühlken, Ludwig Rathje, den

damaligen Ortsamtsleiter Hans Steil und den damaligen Sparkassenleiter Ludwig Thomas, die im Jahr 1955 den Verein gegründet hatten.

Wer in Lesum aufgewachsen sei, stand in der Tradition einer kleinstädtischen Gemeinschaft mit ländlicher Prägung. „Doch heute erleben Kinder und Jugendliche Raum und Geschichte weniger bewußt.“ Gut gemachte Heimatarbeit könne dem entgegenwirken und Integration schaffen. Zudem ging sein Appell an die jüngere Generation, sich im Heimat- und Verschönerungsverein zu engagieren.

Der Verein hat sich immer bemüht, die Bürger aus ihren Häusern herauszuholen und sie zusammenzuführen. Dazu dienten die vielen Veranstaltungen, die zu einem festen Bestandteil des Jahresplanes vieler Lesumer geworden sind.



Unter den Gästen auch Vertreter der Sparkasse Bremen

Foto: E. Grapatin

Klaus Dieter Kück betonte in seiner Ansprache, daß das Ortsamt stets den Heimatverein gerne unterstützt habe. Im Laufe seiner Existenz habe der Verein Bemerkenswertes geschaffen. „Dazu gehören unter anderem das umfangreiche Archiv, das Zigarrenmacher- und das Museumszimmer sowie die Herausgabe des seit über zwölf Jahren vierteljährlich erscheinenden „LESUMER BOTEN“, so der Ortsamtsleiter. Auch unterstrich er die gute Zusammenarbeit zwischen dem Heimatverein, der Kirche und der Stadtbibliothek – drei Kultursäulen, die es gilt zu erhalten.

Für das nächste Ziel des Vereins, eine Plastik der Gräfin Emma von Lesum aufzustellen, warb Kück bei den Anwesenden um Unterstützung: „Der Verein benötigt dafür sicherlich noch Spenden“, sagte er und begrüßte das Vorhaben.

Weitere Redner, die sich mit einem Grußwort an dem Festakt zu dem 50jährigen

Bestehen des Heimatvereins Lesum beteiligten, waren: Margit Hohlfeld vom Kulturamt der Stadt Bremen, Wolfgang Günther von der Landsmannschaft der Sachsen in Bremen, Dirk Schmidtman, Mitglied des Beirats Burglesum, Holger Schleider, Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins für Vegesack und Umgebung e.V., Angelika Auddy von der Stadtbibliothek Lesum und Ute Schmidt-Theilmann von der St. Martini Gemeinde in Lesum.

Nach den Grußworten bestritt Anni Augustin den gemütlichen Teil und sorgte mit ihren amüsanten Anekdoten und Kurzgeschichten „up Platt“ für eine lockere Atmosphäre. Die Gäste bekundeten ihre „Döntjes“ mit viel Gelächter und bedankten sich bei ihr mit einem großen Applaus.

Mit einem gemütlichen Beisammensein und Plaudern in guter und gelöster Stimmung fand die Jubiläumsfeier am späten Abend ihren Abschluß. □

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

ÖFFNUNGSZEITEN:

Mo.-Fr.	9.00 - 13.00 Uhr
	15.00 - 18.00 Uhr
Mi.	9.00 - 13.00 Uhr
Sa.	8.00 - 12.30 Uhr



Tel.: 0421 / 69 21 904

Alhardstraße/Ecke Freier Damm

Brot/Brötchen/Kuchen, Obst/Gemüse
Milchprodukte, Eier, Tofu/Seitan/Lopino
Fleisch/Wurst, Wein/Bier
Naturkosmetik, Reinigungsmittel

HEIZUNG • SANITÄR

Jürgen Ahlers

Wir bieten Ihnen zum Festpreis:

- Planung und Modernisierung Ihres Badezimmers inkl. Fliesen- und Elektroarbeiten (auch behindertengerecht!)
- Erneuerung Ihrer Heizungsanlage (Öl- und Gasheizung/Brennwert-Thermen)
- Schornsteinsanierung

Sprechen Sie uns an!

Olof-Palme-Straße 2
28719 Bremen

Telefon (04 21) 6 36 21 69
Telefax (04 21) 6 36 78 30

Wer war Gräfin Emma von Lesum ?

Dieser Frage nachzugehen, ist schon interessant, zumal es sich um „die bedeutendste Frau Bremens im Mittelalter handelt“.

Wir kennen in Bremen die Emmastraße, im Bürgerpark den Emmasee, die Emmabank und in Lesum die Straßen, Oberes Emmatal und Unteres Emmatal. Alle diese Bezeichnungen bringen unsere Gräfin Emma von Lesum in Erinnerung, auf die wir in unserem Nordbremer Ortsteil besonders stolz sind.

Der Sage nach schenkte sie den Bremern i. J. 1032 soviel Weideland, wie ein Krüppel von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang umkriechen konnte. Als Dank setzten die Bremer Bürger zu Füßen des Rolands das steinerne Abbild eines Kopfes, der an den Körperbehinderten, und letztlich auch an die Gräfin Emma, erinnern soll. Bereits seit Anfang des 16. Jh. ranken sich Dichtung und Legenden um die Schenkung der Bürgerweide. Die Geschichte mit dem Krüppel taucht erstmals bei Johann Karl August Musäus (1735-1787) auf in den „Volksmärchen der Deutschen“. Friedrich Wagenfeld (1810-1846) hat den Text der Emma-Sage um 1845 herausgegeben und diese Fassung scheint die Grundlage der Überlieferung zu sein. Zuvor haben sich die Geschichtsschreiber Adam von Bremen (1035-1081?) und der Bremer Bürgermeister Johann Hemeling (1358-1428) mit der Person der Emma von Lesum literarisch befaßt.

Doch was ist uns an Erkenntnissen und Fakten überliefert?

Man kann davon ausgehen, daß Emma eine reale, historische Person war und in der Zeit von 980 bis 1038 gelebt hat. Sie war die Tochter des Grafen Immed aus dem wohlhabenden sächsischen Adelsgeschlecht der Immedinger. Ihr Vater war Herr des Gebietes zwischen Maas und Rhein und als ihr Geburtsland ist die Provinz Geldern in den Niederlanden angegeben. Darüber hinaus besaß ihr Vater beträchtliche Ländereien in Sachsen.

Der Name Emma galt als Kosenname, abgeleitet von Irmgard. Der Sachsenherzog Widukind (gestorben 807) gehörte zu den Vorfahren von Emmas Familie.

In mittelalterlichen Quellen ist zu lesen, daß ihre Mutter mindestens fünf Kinder geboren hat, die namentlich mit Dietrich, Meinwerk, Adela, Imma und Glismond angegeben sind. Emmas Bruder Meinwerk (967-1036) wird in den Annalen als Bischof von Paderborn erwähnt. Emma, auch unter den Namen Imma bekannt, heiratete den Bruder von Herzog Bernhard I. von Sachsen, Liudger aus dem Adelsgeschlecht der Billunger. Liudgers Vater war der Herzog Hermann von Sachsen. So sehr Gräfin Emma wegen ihrer Wohltätigkeit und als edle Spenderin in die Geschichte eingegangen ist, so wurde andererseits von einem Historiker im 19. Jh. berichtet, daß „fast alle Billunger sich durch Geiz und Habsucht auszeichneten und meist waren sie unangenehme Persönlichkeiten“.

Es wird weiter berichtet, daß die Billunger eine Reihe von Grafen in dem Gebiet zwischen Elbe und Weser stellten und ihr Streubesitz sich vom Harz bis nach Holstein erstreckte.

Die verwandtschaftlichen Beziehungen von Emmas Elternhaus reichten bis zu Kaiser Heinrich II. (1002-1024), zu Erzbischof Unwan von Bremen und Hamburg (1013-1029 = Bischofszeit) und zu dem Patriarchen Poppo von Aquileja (1019-1042).

Die Frage, ob Emma wirklich dem Grafenstand angehört habe, ist nicht eindeutig zu beantworten, zumindest aber war sie Mitglied eines sehr wohlhabenden Landadels. Diese Gedanken tauchen hin und wieder auf, doch für uns sollte es von untergeordneter Bedeutung sein, zumal Urkunden, die uns genaue Auskunft geben könnten, nicht mehr vorhanden sind.

Trotz spärlicher Beweisführung kann man davon ausgehen, daß Emma einen Sohn und eine Tochter zur Welt gebracht hat. Ihr Sohn Imad wurde später Bischof von Paderborn, wo er segensreich wirkte und dadurch nach seinem Tode noch verehrt wurde.

Von der Tochter wird berichtet, daß sie wegen eines nicht näher genannten Vergehens von der Erbfolge ausgeschlossen wurde. Der Geschichtsschreiber Peter von Kobbe hat auf eine Verlobung der Liudger-Tochter mit einem obotritischen Fürsten hingewiesen. Möglicherweise hat es sich um ein Religionsvergehen gehandelt. Die Obotriten, ein slawisches Volk

im heutigen Mecklenburg, lagen im Streit mit ihrem Landesfürsten Mitislaw. Sie widersetzten sich der Christianisierung und wollten zum Heidentum zurück. Es ist anzunehmen, daß Emmas und Liudgers Tochter mit ihrem Mann zu den Aufrührern zählten.

Der Weg unserer Gräfin Emma führt vom Elternhaus in den Niederlanden nach der Heirat mit dem Billunger Grafen Liudger möglicherweise nach Stiepel bei Bochum in Westfalen. Nach einer Urkunde aus dem Jahre 1001 hat Kaiser Otto III. am 27. April eine Hofanlage an Graf Liudger übergeben. An der Ruhr gab es damals „Wohntürme“ mit Erdbefestigungen als Adelssitze und man kann davon ausgehen, daß Graf Liudger mit seiner Frau Emma und den beiden Kindern hier gelebt hat. Mit Erlaubnis des Erzbischofs von Köln ließ Emma hier eine „Eigenkirche“ bauen.

Doch am 26.02.1011 verstirbt Liudger und während ihrer Witwenschaft schenkt Emma den Hof Stiepel der Bremer Kirche unter Erzbischof Libentius. Graf Liudger findet seine letzte Ruhe in der Sankt-Michaelis-Kirche in Lüneburg. Hier war die Grablege der Billunger und Welfen lt. Georg Dehios „Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler“.



St. Michaelis-Kirche in Lüneburg

Nach dem Tode ihres Gatten richtet Emma ihren Blick nach Bremen, denn zum hiesigen Erzbischof Unwan bestanden – wie bereits erwähnt – verwandtschaftliche Bindungen. Da sie auf ihre Kinder hinsichtlich ihrer großzügigen Schenkungen keine Rücksicht nehmen mußte, fühlte sie sich frei, über die Güter ihrer Familie zu verfügen. Möglicherweise bestanden Meinungsverschiedenheiten zwischen Emma und den Billungern wegen ihrer reichen Schenkungen, die sie dem Bremer Domkapitel zukommen ließ. Darüber hinaus hat sich Emma

als Wohltäterin gegenüber den Armen erwiesen. Adam von Bremen schreibt bei einem zeitlichen Abstand von etwa 40 Jahren, daß unter Emmas Einfluß die Billunger sogar freigiebige Hände haben erkennen lassen. Sie selbst habe der Bremer Kirche – womit der Dom gemeint war – fast ihr ganzes Vermögen dargebracht. Genannt werden u. a. zwei Kreuze, eine Altartafel und ein Kelch, alles von Gold und Edelsteinen verziert. Meßgewänder, Paramente, goldene Stolen, Wandbespannung und Bücher.

Über den genauen Standort ihres Witwensitzes sind wir auf Vermutungen angewiesen. Sollte Emma in Lesum gelebt haben, dann könnte es der spätere Mönchshof gewesen sein. Viel wahrscheinlicher aber ist die Möglichkeit, daß der sogenannte „Königshof“ sich bei der heutigen Villa Lesmona in Knoop's Park befunden hat. Gustav Pauli – bekannt durch den Briefroman „Sommer in Lesmona“ – hat uns wissen lassen, daß unter dem Haus Lesmona mittelalterliche Kellerräume und ein in den Berg hineinführender Gang erkennbar sind. Der Gang ist allerdings durch eine Mauer vom Keller des Hauses abgetrennt und nicht mehr zugänglich.

Zu den Schenkungen der Gräfin Emma an die Domkirche gehört auch ein in ihrem Besitz gelangter Hof in Bockhorn an der heutigen Lüsumer Straße in Bremen-Nord. Man nimmt an, daß es der spätere Hof „Himmelskamp“ war. Die Frage, wann und wie die Billunger die Herrschaft über den Hof in Bockhorn und letztlich auch zu dem Anwesen in Lesum gelangt sind, ist nicht eindeutig zu beantworten. Es gibt Vermutungen, daß der Besitz in Bockhorn zum Stammgut der Immedinger, also der Familie Emmas gehörte, genau so gut könnten auch die Vorfahren Liudgers den Hof besessen haben.

Gräfin Emma starb am 3. Dezember 1038. Achtundzwanzig Jahre nach ihrem Gemahl Liudger findet sie die ewige Ruhe. Sie wurde im östlichen Teil des Bremer Doms unter einem „viereckigen, erhabenen Stein“ begraben, das schreibt Johann Heinrich Zeidler i. J. 1734. Doch schon drei Jahre danach hat ein Brand im Dom ihre Grabstätte verwüstet, so daß nur noch Asche von ihrem Leichnam übrig blieb. Die Legende besagt, daß ihre rechte Hand, die gebende, die soviel Gutes getan hat, unversehrt

geblieben ist. Diese Hand wurde als Reliquie in das Kloster Werden an der Ruhr, der heutigen Abteikirche St. Ludgerus in Essen-Werden, gebracht, wozu auch in der Nähe ihr erster Wohnort Stiepel gehörte.



Abteikirche St. Ludgerus in Essen-Werden

Die katholische Kirche verehrt sie bis heute als „Heilige Emma“.

Der erste Dom in Bremen war aus Holz gebaut und stammte aus dem Jahre 789. Schon 805 folgte der zweite Dombau, der dann aus Stein errichtet wurde, jedoch i. J. 1041 weitgehend durch einen Brand zerstört wurde. Gräfin Emmas Grabstätte soll im 16. Jh. noch vorhanden gewesen sein. Bei den Grabungen im St. Petri Dom in den Jahren 1974 bis 1976 suchte man vergebens nach Überresten „der bedeutendsten Frau Bremens im hohen Mittelalter“ wie Gerhard Schmolze in einem Zeitungsartikel am 2. Dezember 1988 schrieb.

Wegen mangelnder oder auch gestörter Erbfolge geriet ihr Lesumer Anwesen in den Besitz von Kaiser Konrad II, der den „Königshof“ an seine Gemahlin Kaiserin Gisela übergibt. Im Winter 1038/1039 hat sie Lesum besucht.

Nun sind von der Gräfin Emma, die angeblich von 980 bis 1038 gelebt hat, bis zur Gegenwart fast 1000 Jahre vergangen. Daran gemessen, hat die mittelalterliche Geschichtsschreibung uns einiges an Informationen überliefert, selbst unter der Berücksichtigung, dass zahlreiche Urkunden und Dokumente z. T. auch in der Zeit des 2. Weltkrieges verloren gegangen sind.

Die katholische Propsteikirche im Bremer Schnoorviertel hat unserer Gräfin Emma ein bleibendes Denkmal in Form eines großen Buntglasfensters geschaffen. In der Abbildung hält sie Fische in ihrer Hand, womit auf die Speisung der Armen hingewiesen werden soll.



Glasfenster (1955) der Propsteikirche St. Johann im Bremer Schnoorviertel



Glasfenster (1953) der Kirche St. Marien in Bochum-Stiepel

Fotos freigegeben: Staatsarchiv Bremen u. Stiepeler Verein f. Heimatforschung e.V., Bochum



St. Johann im Bremer Schnoorviertel



St. Marien in Bochum-Stiepel

Der ebenfalls sichtbare Palmenzweig gilt als Symbol des Friedens. Das Fenster entstand 1955 nach einem Entwurf von Walter Klocke.

Derselbe Künstler schuf 1953 für die St. Marien-Kirche in Bochum-Stiepel ebenfalls ein entsprechendes Glasfenster mit der Überschrift „Imma v. Stiepel“.

Seit 1977 befindet sich auf der Grünfläche an der Ecke Emmastraße/Gevekohtstraße in Schwachhausen eine Plastik, die Gräfin Emma mit ihrem Schwager Benno darstellt. Beide sitzen jeweils auf einem Pferd, was den Ritt nach Bremen andeutet und der Sage zuzuschreiben ist. Zuerst war dieses „Denkmal“ aus Betonwerkstein, danach aus Bronzeguß angefertigt.

Friedrich Wagenfeld hat in seinem erwähnten Buch über Volkssagen 1845 die Sage mit der Gräfin Emma und den Bürgerpark in Bremen zur letzten poetischen Vollendung verholten. Und weil die Gräfin Emma so selbstverständlich mit unserem Nordbremer Ortsteil Lesum verknüpft ist, drängt sich die Frage auf, hätte sie es nicht verdient, hier ein Denkmal gesetzt zu bekommen, denn noch ist Lesum eine „denkmalfreie Zone“.

Dem Lesumer Heimat- und Verschönerungsverein, den geldgebenden Stiftungen unserer Stadt, den Geschäftsleuten und den Bürgern, ebenso der Kultur- und zuständigen Baubehörde sollte die Unterstützung für die Schaffung

eines Denkmals zur Erinnerung an die Gräfin Emma von Lesum wert sein.

Ob und wann „Emma“ in Lesum gelebt hat, ist historisch konkret nicht belegt – aber dennoch ist und bleibt sie auch für unseren Stadtteil eine bedeutende Person. □

Benutzte Literatur/Quellen :

- | | |
|----------------------------------|-----------------------------|
| - Das große Bremen-Lexikon | Prof. Heinrich Schwarwälder |
| - Handbuch d. Dt. Kunstdenkmäler | Georg Dehio |
| - Burg-Lesumer Heimatbuch | Gerhard Schmoize |
| - Freie Hansestadt Bremen | Dr. Franz Buchenau |
| - Eigenes Zeitungsarchiv | |

Liebe Leserin, lieber Leser,

was anfangs als Wunsch geäußert, dann als Anregung schriftlich formuliert wurde, scheint nun Wirklichkeit zu werden und das entwickelte sich folgendermaßen:

Vor geraumer Zeit hatten wir – das Redaktionsteam des LESUMER BOTEN – unserem Vereinsvorstand empfohlen, daß man sich dafür einsetzen möge, der legendären Gräfin Emma von Lesum im Zentrum unseres Ortes ein Denkmal setzen zu lassen. Auf der Grundlage unserer Eingabe wurde dem hiesigen Ortsamtsleiter und dem Leiter des Bauamtes Bremen-Nord, von unserem Vereinsvorstand ein entsprechender Antrag unterbreitet. Erfreulicherweise haben beide Behördenvertreter aufgeschlossen darauf reagiert, so daß am 13. Juni 2005 eine Standortbesichtigung vorgenommen wurde. Teilgenommen haben daran, Ortsamtsleiter Klaus Dieter Kück, seine Vertreterin Ilse Hutengs, der Leiter des Bauamtes Bremen-Nord, Christof Steuer, der Vorsitzende des Heimatvereins Lesum Mathias Häger und der Schreiber dieser Zeilen. Nach eingehender Begutachtung wurde entschieden, daß die kleine Grünanlage an der Hindenburgstraße, gegenüber der Schneiderstraße, besser geeignet ist, als der zuerst empfohlene Platz gegenüber dem Friedhofseingang an der Bördestraße.

Danach wurde mit einer namhaften Künstlerin ein Gespräch geführt und man verständigte sich auf eine ganzheitliche Bronzefigur. Wie in dem vorangehenden Aufsatz beschrieben, hat die Gräfin Emma von Lesum vor rd. 1000 Jahren gelebt, so daß wir weder von ihrem Gesicht, noch von ihrer Figur bildhafte Überlieferungen haben. Selbst über die damalige Kleidung wissen wir wenig Konkretes. Man weiß lediglich, dass die Damen des Adels zu Beginn des Hochmittelalters das Vorrecht wahrnahmen, sich mit Samt und Seide zu kleiden, doch das war je nach Stand und Herkunft auch wieder

unterschiedlich. Doch wer wußte schon, wie Kaiser Karl, Bischof Willehad und auch der Roland tatsächlich gekleidet waren, und wir Bremer haben ihnen auch ein Denkmal gesetzt.

Um die Frage nach der Kleidung der damaligen Zeit weitgehend zu lösen und anschaulich machen zu können, haben wir uns um Auskunft im Bremer Staatsarchiv, im Focke-Museum und bei einer Expertin in Lüneburg bemüht. Bekanntlich war die frühere St. Michaelis-Kirche in Lüneburg die Grablege der Billunger, wozu auch Gräfin Emmas Ehemann gehörte. Nun hoffen wir auf Unterlagen, die uns in dieser Frage ein Stück weiterbringen.

Was durch eine Empfehlung angeregt wurde, nimmt nun hoffentlich seinen Lauf bis zur Einweihung eines Gräfin-Emma-Denkmals in Lesum. Doch bis dahin bedarf es weiterer Gespräche, Begutachtung von Entwürfen und das Einsammeln von viel Spendengeldern. Dabei hoffen wir auf großzügige Unterstützung von unseren Lesumer Geschäftsleuten, überregionalen Geldgebern, befreundeten Vereinen sowie von unseren Mitgliedern und Sponsoren aus den unterschiedlichsten Richtungen. Die Bitte auf der Einladung zum 50jährigen Vereinsjubiläum um eine zweckgebundene Spende für das Emma-Denkmal brachte ein erfreuliches Ergebnis als Grundstock. Und weil das hiesige Ortsamt und das Bauamt Bremen-Nord nun auch zu den Initiatoren zählt, sind wir deren mannigfaltigen Beitrag gewiß.

In den vergangenen Jahren sind wir von Lesern unserer Vereinszeitung – die nicht dem Heimatverein Lesum angehören – des öfteren angesprochen worden, ob man den LESUMER BOTEN nicht abonnieren könne. Aus gutem Grund haben wir das stets abgelehnt. Doch nun bietet sich die Gelegenheit, über unser Vereinskonto bei der Sparkasse Lesum sich erkenntlich zu zeigen. Ihre freundlich zugedachte Spende bitten wir auf das Konto mit der Nummer 705 3622 mit dem Vermerk „Denkmal-Spende“ zu versehen. Wir sind sehr dankbar für jeden Betrag, den wir mit einer entsprechenden Spendenbescheinigung bestätigen können.

Verständlicherweise ist dieses Projekt ein Vorhaben, das unsere alleinige Finanzkraft bei weitem überschreitet. Deshalb wenden wir uns an Sie! Wir sind zuversichtlich, denn wir haben einen jungen Vereinsvorstand, der den Mut hatte, das Heimathaus zu kaufen und so hoffen wir, mit viel Anstrengung auch dieses Ziel zu erreichen.

Im Namen des Redaktionsteams hoffen wir auf Ihre Unterstützung.

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

Sommer in Lesmona 2005

„Tag der offenen Tür im Heimathaus“ / Ausstellungen
und Vorträge innerhalb der Kulturtage

... und wieder hieß es „Sommer in Lesmona“ – vom 25. Juni bis zum 3. Juli fanden in unserem Ortsteil die Burglesumer Kulturtage statt, die sich in diesem Jahr zum 12. Mal darstellten.

Wenn auch zu Beginn der Wettergott es am Vormittag nicht gut meinte und er sicherlich verstimmt schien – es goß in Strömen – so war dann am Nachmittag und an den darauffolgenden Tagen eine „durchwachsene Witterung“ zu verzeichnen, die die Programmabfolge der Burglesumer Kulturtage somit hilfreich unterstützte.

Den Auftakt bildete im Heimathaus des Heimatvereins der Tag der offenen Tür am Sonnabend, den 25. Juni, der um 10 Uhr mit einem Bücherflohmarkt und Kaffee und Kuchen begann, und in Folge beteiligte sich der Heimatverein mit weiteren Beiträgen an dem Programm der Burglesumer Kulturtage.

Unter dem Motto „Einst und Jetzt“ zeigten Wilfried Hoins und Helmut Stellmascek Fotos und Intarsien in einer Ausstellung, die in den Räumen des Heimathauses zum Tag der offenen Tür und an zwei weiteren Tagen zu sehen war. Den Besuchern bot sich die Gelegenheit, die liebevoll von Wilfried Hoins zusammengestellten Ansichten – 70 Bilder im Format 20 mal 30 cm – aus dem alten und modernen Lesum zu bestaunen. Ebenso bewundert wurden die Intarsien von Helmut Stellmascek, der mit einem Kurzvortrag deutlich machte, daß diese Kunst auf ein 4000 Jahre altes Handwerk zurückblicken kann. Vor 1000 Jahren ist es über Ägypten in den arabischen Raum gekommen und dann im 15. und 16. Jahrhundert über Italien nach Deutschland.

Zu besichtigen war im Heimathaus – wie auch in den Vorjahren – das Zigarrenmacher- und Museumszimmer, das von Helmut Stellmascek anschaulich vorgestellt wurde.

Mit einer Tonbildschau mit Überblendprojektion unter dem Titel „Weserfahrt auf stillem Wasser ... , weiter Strom und ferne Ufer“, die im Gemeindehaus der St. Martini Kirche in Lesum stattfand, führte Wilko Jäger am

Dienstag, den 28. Juni, in professioneller Manier und anschaulicher Weise die Besucher über die Außenweser von Bremerhaven bis zum Leuchtturm „Roter Sand“. Die fast zweistündige „Reise“, die mit vielen Informationen spannend aus der Geschichte und der Neuzeit mit Musikstücken phantasievoll untermalt war, ließ die Zuschauer begeistert aufhorchen. Wiederum war es ein wertvoller Beitrag innerhalb der Kulturtage.

Eine gelungene Aquarellausstellung, die Motive aus Lesum zeigte und vom 25. Juni bis zum 2. Juli in der Stadtbibliothek Lesum zu den Öffnungszeiten zu sehen war, wurde von der Malgruppe des Heimatvereins unter der Anleitung von Elsie Reddemann-Krüger gestaltet. Die Bilder, die im wahrsten Sinne des Wortes die malerischen Ecken von Lesum zeigten, gaben ein gelungenes Zeugnis von dem Können der Damen und Herren des Malkreises ab und setzten damit einen besonderen Akzent zum „Sommer in Lesmona“.

Ein „Highlight“ war am Donnerstag, 30. Juni, der plattdeutsche Abend des Heimatvereins Lesum mit Anni Augustin und den „Utkiekern“ unter der Leitung von Heidi Wrede im „Lesumer Hof“. Das Publikum erlebte den norddeutschen Humor mit der herzerfrischenden Fröhlichkeit von Anni Augustin, die mit ihren Döntjes aus dem Alltag und Begebenheiten aus dem früheren Lesum die nahezu an die hundert Gäste begeisterte, die mit vielen Schmunzeln und Lachsalven ihre Vorträge honorierten. Ein großes Liederprogramm spannten die „Utkieker“ zwischen den Vorträgen von Anni Augustin, daß von „Tanz op de Deel“ bis zum „Rock around the clock“ – auf plattdeutsch dargeboten – einen Einblick in ihr umfangreiches Repertoire gaben.

Die Fotoausstellung „Heini Holtenbeen und andere Originale“, die in der Stiftungsresidenz St. Ilsabeen in der Billungstraße am 2. Juli von Wilfried Ebbes eröffnet wurde und bis zum 31. Juli lief, organisierte Rudolf Matzner gemeinsam mit dem Heimatverein und der Arbeitsgemeinschaft „Sommer in Lesmona“. Rudolf Matzner zeigte bei der Eröffnung Lebenswege und besondere Eigenarten einiger liebenswerter und prominenter Menschen aus Bremen auf, denen es galt an sie erinnert zu werden. So

bezog er sich und ging auch auf Daten und Hintergründe von Personen wie Mutter Cordes, Fisch Lucie, Gesche Gottfried und das Ehepaar Sengstake ein, die in der Ausstellung aufgeführt waren. Abgerundet zeigte die Ausstellung auch Fotos von Bremer Politikern und Industriellen, die mit der Stadt Bremen eng verbunden waren, dazu gehören der Altbürgermeister Wilhelm Kaisen, der ehemalige Bürgermeister Hans Koschnick, der Kaffeekaufmann Ludwig Roselius und der Automobilindustrielle Carl Friedrich Wilhelm Borgward.

Die genannten Veranstaltungen des Heimatvereins Lesum waren wiederum eine Bereicherung zu den Beiträgen an den Burglesumer Kulturtagen, an denen viele Besucher ihr Interesse bekundet haben, wofür sich der Heimatverein herzlich bedankt. Erwähnt und nicht vergessen sind die Mitarbeiter und Helfer, die im Verborgenen gute Dienste geleistet haben und ebenso mit einem großen „Dankeschön“ einbezogen sind.

Wir freuen uns schon jetzt auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr zu den 13. Burglesumer Kulturtagen „Sommer in Lesmona“. □

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

28zoll
www.28zoll.de

Der Fahrradladen
Lesumer Heerstr.78
TeleFON 62 088 62

Trekking
manufaktur
Räder
City
vollgefedert
Lege
KinderRäder
Mountain
Zubehör

DAS PROFESSIONELLE TEAM
FÜR
BAUMFÄLLUNG
BAUMPFLEGE
KRONENSICHERUNG
UND
STURMSCHADEN-
BESEITIGUNG



DIE BAUMKLETTERER

Andrés Beisswingert

Blauholzmühle 10
28717 Bremen
Tel. 0421/6365470

Waldhaus Marßel

Ihr Haus für Festlichkeiten

Feste feiern

gut und günstig

*in angenehmer Atmosphäre
Menü oder kalt/warmes Büfett,
mit oder ohne Getränke-Pauschale,
Sie sind immer richtig bei uns.
Lassen Sie sich beraten oder
Besuchen Sie uns im Internet:
www.Waldhaus-Marssel.de*

Unsere Öffnungszeiten:

*Dienstag bis Donnerstag und Samstag
17:00 – 22:00 Uhr*

*Sonn- und Feiertags 12:00 – 22:00 Uhr,
bei Gesellschaften auch länger*

*Wir sind auf Voranmeldung,
auch kurzfristig und auch für eine
kleinere Personenzahl jeden Tag
morgens, mittags, abends
für jeden Anlass für Sie da.*

Dieter Lange und Mitarbeiter

HB-Alt-Marßel . Marßel 81
Tel. u. Fax 0421-631214

Alte Häuser

von einst



und jetzt

Bild- und Lesereihe



Die Luftaufnahme, die Anfang der 60er Jahre erstellt wurde, zeigt die Endstation bzw. den Wendepunkt mit zwei Buszügen. – Zu jener Zeit war die „Beckers Weide“ und der „Beckers Barg“ noch unbebaut.

Foto: W. Hoin

Rund um den „Burgdammer Gummibahnhof“

Wer erinnert sich noch an die Trolleybusse, die von Gröpelingen über Burg kommend an der Bremerhavener Heerstraße, Abzweigung Kellerstraße, ihre Wendeschleife hatten. Der Wendepunkt besaß zwei separate Bahnsteige. Auf dem hinteren Teil befand sich eine wettergeschützte Wartehalle für die Fahrgäste und ein Nebenraum für das Fahrpersonal. Hier war die Endstation der Linie 8 und zugleich der Umsteigebahnhof für die weiterführenden Linien. Der Wendepunkt für die mit Elektromotoren getriebenen Omnibusse bekam wegen der starken Gummireifen im Volksmund den Namen „Gummibahnhof“. Die Bezeichnung „O-Bus“ sagt, daß das Fahrzeug entlang seiner elektrischen Oberleitung fuhr. Der Buswendepunkt entstand auf einem Weidegrundstück der Familie Becker, die auf Beckers Barg wohnte.

Eröffnet wurde die Straßenbahnlinie 8 von Gröpelingen nach Burg über der damals sogenannte Chaussee schon im Jahre 1903 und hatte ihren Endpunkt mitten in Burg, später kurz vor der Lesumbrücke. Nach dem 2. Weltkrieg fuhr die „Elektrische“ Linie 8 erstmals wieder im

Oktober 1946 von Gröpelingen nach Burg. Die provisorische Endstation lag an der Burger Heerstraße in Höhe der Abzweigung „Am Burger Wall“, gegenüber „Fahrrad Meier“. 1949 verlängerte die Bremer Straßenbahn ihre Linie mit O-Bussen. Sie überquerten in Burg die Lesum auf einer Behelfsbrücke und fuhren über die Kreuzung „Stadt London“ bis zum neuen Endpunkt und der Umsteiganlage, dem oben erwähnten „Gummibahnhof“.



Der „Burgdammer Gummibahnhof“ in der 50er Jahren

Foto: W. Hoin

Der O-Busbetrieb blieb bis November 1961 bestehen, dann übernahmen dieselbetriebene Autobusse die Strecke und die Oberleitungen wurden entfernt. 1978 wurde vom Beirat eine geplante neue Bezeichnung für den Platz abgewendet. Der in der Bevölkerung verwurzelte Name „Gummibahnhof“ – so hieß es – sei schon längst zu einem traditionellen Begriff geworden. So erinnert heute noch an der Hauswand über der Gaststätte in großen Lettern, bei Dunkelheit beleuchtet, der Name „AM GUMMIBAHNHOF“ an die ereignisreiche Vergangenheit.

In Folge dieses Verkehrszentrums entwickelte sich in den Jahren an der Bremerhavener Heerstraße ein bedeutendes Einkaufszentrum. Kundschaft aus abseits liegenden Ortschaften förderten den Umsatz, und so wurden aus kleinen Läden imposante Geschäftshäuser. Albert Brill ließ 1959 direkt am Wendepunkt, Ecke Neustettiner Straße, ein damals auffallend großes dreigeschossiges Wohnhaus mit Gaststätte und einer Schnellimbibistube erbauen. Im Hause hinter der Gaststätte befand sich ein Klubraum für 70 Personen, in dem nach Hausmusik tanzlustige Pärchen an Wochenenden die Beine schwingen konnten. Schluß war damit, als das

Fernsehen mehr und mehr Einzug in den Wohnhäusern Einzug hielt, somit die Erhaltung des Klubraumes sich nicht mehr rechnete. Schade, meinten viele Anwohner, es war ein Treffpunkt mit angenehmer Atmosphäre. Im Haus folgte die Erweiterung der Imbißstube „Futterpeter“ mit Küche, ein notwendiger Büroraum kam hinzu.

Ebenso bedingt durch die Endstelle der O-Busse verzeichnete die gegenüberliegende Bäckerei und Konditorei Wolpmann (heute ein türkisches Stehrestaurant mit Namen „Lesumer Kebap House“) an der Bremerhavener Heerstraße einen erfreulichen Besucherstrom. Helmut Wolpmann ließ geschäftlich vorausahnend 1953 einen beachtlichen Anbau als Café errichten, in dem 80 Personen Platz fanden. Hier trafen sich in den Sommermonaten jahraus, jahrein außer Ortsansässigen städtische Ausflügler bei Kaffee und Kuchen und genossen den schönen Ausblick auf den Ortsteil Lesum und die Ihle.

Lang, lang ist es her. Nach langem Leerstand diente das frühere Café dem Kindergarten „Krümelkiste“, und seit etwa 5 Jahren ist es ein „integratives Jugendcafé“ (i-café). Freizeittreffpunkt für behinderte und nicht behinderte Jugendliche. Für sie besteht außer Basteln und Spielen die Möglichkeit, auch im Internet zu surfen. In der im Kellergeschoß gelegenen ehemaligen Backstube betreibt heute die Firma JAM Maschinen & Computerstickerei.

Als die Busse bis an die Landesgrenze Bremen-Nord eingesetzt wurden, diente der Burgdammer Wendeplatz nur noch einseitig als Halte- und Umsteigstelle, z. B. nach Osterholz-Scharmbeck. Nach den Plänen des Lesumer Beirats stand für den Platz 1979 eine Umgestaltung bevor. So wurde die von der Bremerhavener Heerstraße abzweigende und geradeaus führende Kellerstraße bis zur Neustettiner Straße (früher Neue Straße) einschließlich dem Gummiwendeplatz zu einer Einheit umgestaltet. Sie wurde mit Pflastersteinen aus der Schneiderstraße, die nach der Asphaltierung übrig geblieben waren, ausgepflastert. Die verlegte Kellerstraße verlief nun in einem Bogen um den Platz.

Eine weitere enorme Aufwertung erfolgte im Oktober 1979. Acht 10 Meter hohe

Lindenbäume mit einer Kronenbreite von 6 bis 8 Metern waren auf einem Tieflader aus Oldenburg „herangekarrt“ worden. Eine holländische Spezialfirma übernahm die Einpflanzung der Bäume in vorbereiteten Gruben. Sie waren 3 Jahre lang im Hinblick auf die Umpflanzung vorbehandelt worden. Blumenkübel sowie Sitzbänke zum Verweilen verschönerten den Anziehungspunkt.



Der im Jahre 1985 umbenannte „Gummibahnhof“ in Goldbergplatz mit den 1979 gepflanzten 8 Lindenbäumen, der 1982 mit einem Springbrunnen ausgestattet wurde.

Foto: W. Hoins

Dank einer großzügigen Spende der Sparkasse in Bremen konnte 1982 eine weitere Sehenswürdigkeit der Öffentlichkeit übergeben werden, ein von Heinz Lilienthal entworfener Brunnen, der zentral gelegen aufgestellt, großen Anklang bei den Bürgern fand. War das Wetter gut, luden Tische und Stühle vor der Gaststätte „Gummibahnhof“ ein.

Drei Jahre später, in Anwesenheit von Rabbiner Dr. Benjamin Baselai, Senatoren und Politikern aller politischen Parteien, erfolgte 1985 die Umbenennung des „Gummibahnhofs“ zum „Goldbergplatz“. Eine Gedenktafel erinnert an den von den SA-Leuten durchgeführten feigen Mord an dem jüdischen Ehepaar Goldberg am 11. November 1938, welches unweit des Platzes gewohnt hatte. Angesichts der schrecklichen Ereignisse während dieses grausamen Abschnittes der Deutschen Geschichte darf es nur heißen: „Verzeihen ja, vergessen nie.“

Schon 1961-63 hatte der Tischler Emil Assmuth an der Ecke Keller-/Neustettiner Straße an der Stelle seines kleinen 1876 erbauten Wohnhauses und seiner Tischlerwerkstatt ein dreigeschossigen Geschäfts- und Wohnhaus errichten lassen. 16 Wohnungen in den oberen Geschossen, ein Unterrichtsraum für

die Fahrschule Klingebiel und 160 m² Geschäftsräume wies der Neubau auf, die die „BREMA“ bis 1994 beanspruchte. Danach folgte eine Zweigstelle der Bremer Sparkasse bis 1999. Zu diesem Zeitpunkt war der mehrgeschossige Neubau gleich nebenan in der Kellerstraße für die Sparkasse bezugsbereit. Die freigewordenen Räume bezog die Firma „Orthopädische Reha-Technik“.

Mit einem weiteren Neubau wurde das letzte offene Grundstück am Goldbergplatz „dicht“ gemacht. Auf der „Beckers Weide“ im nördlichen Teil der Kellerstraße und winklig zur Bremerhavener Heerstraße wurde ein Geschäfts- und Bürohaus erbaut. Im Mai 1989 bezugsbereit, eröffnete hier MINIMAL seine Türen. Für den Geschäftsunternehmer sowie für den Burgdammer Bürger tat sich hier eine günstige Einkaufslage auf. Unter der jenseitigen Asphaltdecke des Parkplatzes liegen die Trümmersteine der Villa „Große Dunge“ aus dem Werderland. Das abschüssige, tiefergelegene Weidegelände wurde mit den Steinen aufgefüllt und dem Straßenniveau angepaßt.



Auf dem Goldbergplatz mit Brunnen, der am 18. September 1999 im Beisein von Bürgermeister und Finanzsenator Hartmut Perschau und Ortsamtsleiter Klaus Dieter Kück eingeweiht wurde, wird allwöchentlich samstags zwischen 8.00 und 13.30 Uhr ein Wochenmarkt abgehalten.

Foto: W. Hoins

Am 18. September 1999 passierte das, was schon seit Jahren bei dem Ortsamtsleiter Klaus Dieter Kück und Großmarkt-Geschäftsführer Uwe Kluge in Überlegung stand, die Markteinweihung. Nach dem Biomarkt auf dem Lesumer Marktplatz an der Hindenburgstraße und dem Wochenmarkt in Marßel, beide freitags, sollen künftig 10 Händler jeweils sonnabends zwischen 8 und 13.30 Uhr auf dem Goldbergplatz ihre Waren anbieten können. Bei der Eröffnung des Marktes war der damalige Bremer

Bürgermeister und Finanzsenator Hartmut Perschau und Ortsamtsleiter Klaus Dieter Kück zugegen. Der Samstag war ein voller Erfolg. Es gab Musik, und es durfte probiert werden. Den Aufruf der Händler – keine Preise, jeder zahlt, was er will – nahmen die Kunden gerne an. Der Markt schien gelungen.

Doch ein heutiger Rückblick läßt die Aussage zu, daß der Burgdammer Wochenmarkt immer noch nicht so erfolgreich ist, wie der Lesumer Markt. Liegt die verstärkte Anziehungskraft an der anheimelnden Atmosphäre, die den Lesumer Marktplatz zwischen Althäusern und Lesumer Kirche attraktiver macht? Trotz allem, die Einrichtung aller drei Märkte im Ortsamtsbereich Burglesum erfreut den Marktbesucher ebenso wie den Einzelhändler und Eigenerzeuger, da sie als Direktanbieter ihre frische Ware an Frau/Mann feilhalten können.

Juni 2005

WILFRIED HOINS

Lesumer Hof

Inhaber: Angela Niebank



Gaststätte - Kegelbahn - Fremdenzimmer - guthürgerliche Küche
Spanferkel-Konserven
Oberreihe 8 - 28717 Bremen-Lesum
Telefon 0421 / 63 03 35
 So. Ruhetag, Mo-Fr. ab 16 Uhr, Sa. 11-13 und ab 18 Uhr



Eichen-Apotheke
 Jochen Raders · Telefon 632053
 Hindenburgstr. 47A · 28717 Bremen-Lesum

Rettung aus Seenot - früher und heute

Anmerkungen zu einem Gedicht von Otto Ernst

Am 29. Mai 1865 wurde in Kiel die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGZRS) gegründet. Sie feiert somit in diesem Jahr ihr 140-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass findet u. a. vom 29. Mai bis zum 3. Oktober im Bremer Focke-Museum eine Sonderausstellung unter dem Titel „Aus Sturm und Not“ statt.



Ruderrettungsboot „Fürstin Bismarck“
Boote im Einsatz von 1865 bis zum 2. Weltkrieg. Dieser Typ ist auf Norderey zu besichtigen.
Foto: DGZRS Archiv - nach einem Gemälde von Claus Bergen

Das Gedicht „Nis Randers“ von Otto Ernst ist eines der ganz wenigen in deutscher Sprache, in denen das Thema „Rettung aus Seenot“ in Versform dargestellt wird. Der 1862 in Ottensen (Holstein) als Sohn eines Zigarrenmachers geborene Otto Ernst Schmidt war von 1883 bis 1900 Volksschullehrer in Hamburg. Erlebnisse aus dieser Zeit fanden ihren Niederschlag in der 1901 erschienenen Komödie „Flachsmann als Erzieher“. Inzwischen hatte der ehemalige Lehrer seine Begabung als Erzähler und Bühnenschriftsteller entdeckt, verzichtete fortan auf seinen weit verbreiteten Familiennamen Schmidt und nannte sich kurz und bündig „Otto Ernst“. Er starb 1926 in Groß-Flottbek bei Hamburg.

Wann Otto Ernst das Gedicht „Nis Randers“ schrieb, ist nicht bekannt. Früher war es in vielen Lesebüchern zu finden, heute dagegen kennen es fast nur noch die Älteren unter uns aus ihrer Schulzeit. Die Handlung des Gedichts, das eigentlich eine Ballade ist, versetzt uns in eine Zeit, als die Retter – nicht selten Schiffbrüchige auf einem Wrack nahe der Küste unmittelbar vor ihren Augen – sich noch in zerbrechlichen Ruderbooten durch die tosende Brandung kämpfen mussten und dabei stets ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten. Erst am 1. Januar 1953 wurde von der DGZRS das umgebaute und mit einem „Tochterboot“ ausgestattete ehemalige Motor-Rettungsboot „Bremen“ als

„Versuchskreuzer“ zu Wasser gelassen. (Das „Tochterboot“ war für den Einsatz in extrem flachem Wasser vorgesehen.) Nach einer Reihe erfolgreicher Probefahrten lag dann die „Bremen“ als erster Seenot-Rettungskreuzer der Welt von November 1953 bis Ende 1960 in Bremerhaven auf Position.



Seenot-Rettungskreuzer „Nis Randers“

Foto: DGZRS

Zur Erinnerung an Otto Ernst und sein Gedicht taufte Veronica Carstens, die Gattin unseres damaligen, in Bremen geborenen Bundespräsidenten Carl Carstens, am 29. Mai 1990 den zu jener Zeit modernsten Seenot-Rettungskreuzer der DGZRS auf den Namen „Nis Randers“. Er wurde – mit dem Tochterboot „Onkel Willi“ – in Maasholm an der Ostseeküste stationiert und liegt dort auch heute noch Tag und Nacht einsatzbereit, um Menschen aus Seenot zu retten.

Hier folgt nun abschließend die Ballade von Otto Ernst – aus der Zeit der Ruderrettungsboote:

Nis Randers

Krachen und Heulen und berstende Nacht,
Dunkel und Flammen in rasender Jagd –
Ein Schrei durch die Brandung!

Und brennt der Himmel, so sieht man's gut:
Ein Wrack auf der Sandbank! Noch wiegt es die Flut;
Gleich holt sich's der Abgrund.

Nis Randers lugt – und ohne Hast
Spricht er: „Da hängt noch ein Mann im Mast;
Wir müssen ihn holen.“

Da fasst ihn die Mutter: „Du steigst mir nicht ein!
Dich will ich behalten, du bliebst mir allein,
Ich will's, deine Mutter!

Dein Vater ging unter und Momme, mein Sohn;
Drei Jahre verschollen ist Uwe schon,
Mein Uwe, mein Uwe!“

Nis tritt auf die Brücke. Die Mutter ihm nach!
Er weist nach dem Wrack und spricht gemach:
„Und seine Mutter?“

Nun springt er ins Boot und mit ihm noch sechs:
Hohes, hartes Friesengewächs;
Schon sausen die Ruder.

Boot oben, Boot unten, ein Höllentanz!
Nun muss es zerschmettern ...! Nein: es blieb ganz! ...
Wie lange? Wie lange?

Mit feurigen Geißeln peitscht das Meer
Die menschenfressenden Rosse daher;
Sie schnauben und schäumen.

Wie hechelnde Hast sie zusammenzwingt!
Eins auf den Nacken des andern springt
Mit stampfenden Hufen!

Drei Wetter zusammen! Nun brennt die Welt!
Was da? – Ein Boot, das landwärts hält –
Sie sind es! Sie kommen! –

Und Auge und Ohr ins Dunkel gespannt...
Still – ruft da nicht einer? – Er schreit's durch die Hand:
„Sagt Mutter, 's ist Uwe!“

OTTO ERNST (1862- 1926)

KARL PLEHN



Mensch und Meer...

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger

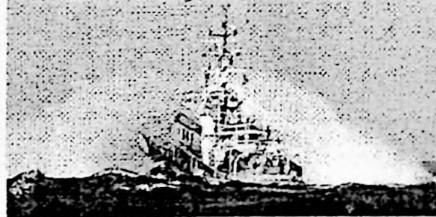
Seenotretter im Einsatz. Rund um die Uhr. Bei jedem Wetter. Auf Nord- und Ostsee.

Finanziert nur durch freiwillige Beiträge und Spenden – ohne staatliche Zuschüsse.

Seenotretter – für die hab' ich was übrig!

Weitere Infos:
DGZRS, Postfach 10 63 40, 28063 Bremen,
Tel. 04 21 / 5 37 07-0, Fax 04 21 / 5 37 07-690,
E-Mail: info@dgzrs.de,
Internet: www.dgzrs.de

Spendenkonto:
Postbank NL Hamburg (BLZ 200 100 20) 7046 200.



Wir danken für die gespendete Anzeige

AUTONAU
Müssemann

Vertragswerkstatt der

VW AG 

Audi AG 

Skoda-Service-Center 

Kundendienst, Reparatur,
Karosseriearbeiten, Hol- u. Bringservice
Ersatzwagen - **Anruf genügt.**

Auto-Müssemann GmbH
Stapelfeldstraße 7
28237 Bremen, Tel. 0421 - 611710



RASMUS ZALEWSKI

Maurermeister

Neubau · Umbau · Renovierung
Fliesen · Reparaturen

Steindamm · 28717 Bremen-Lesum
Tel. 0421 / 63 66 034 · Fax 63 66 073

Fricke & Möller

GmbH

gegründet 1927



Dachdeckerei und Fassadenbau

Bauklempnerei Asbestentsorgung Gerüstbau

Reparatur · Isolierungen
Kupferarbeiten · Gründächer
Wohnraumfenstereinbau

Richthofenstraße 20
28759 Bremen - St. Magnus
Telefon (04 21) 62 10 49
Telefax (04 21) 62 49 87

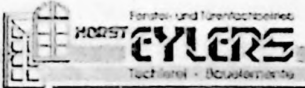
weru

Fenster und Türen fürs Leben



Lieber gleich den Fachmann fragen!

Weru-Fenster und Haustüren individuell nach Maß gefertigt und dann fachgerecht montiert erhalten Sie jetzt bei Ihrem Weru-Fachbetrieb:

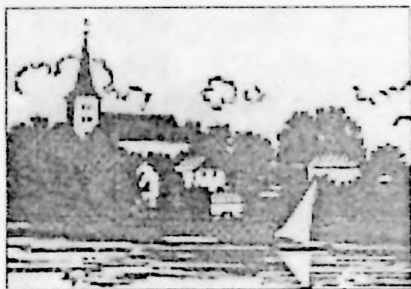


Fenster- und Türenfachbetrieb
Technik - Innovation - Service

Am Heidbergstift 13
28717 Bremen-Lesum
Telefon (0421) 63 17 55

Erinnerungen eines Lesumers an Kindheit und Jugendjahre

– einige Abschnitte aus seinen (Lebens)Erinnerungen –



Peter Krauß, Jahrgang 1934, Sohn eines Studienrates aus Bremen-Lesum, pensionierter Lehrer und 1. Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Bremer Schweiz (AGBS), erzählt von seinen Kinder- und Jugendjahren zwischen Krieg und Frieden. Da erfahren wir nicht nur, wie unbeschwert seine Kindheit war, sondern wir begleiten auch den jungen Peter, seinen Vater Heinz, Mutter Erika und Opa und Oma Krauß durch die schweren Jahre zwischen 1939 und 1945.

2. Fortsetzung aus LESUMER BOTEN, Nr. 47

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

Ein Rückblick auf einige, mir bedeutsam erscheinende Erlebnisse und Begebenheiten in meinem Leben

... Mein Vetter Erich Krauß kam mit der „Kinderlandverschickung“ nach Bautzen in Sachsen, weil es da angeblich sicherer war. Zweimal haben meine Mutter und ich die Ausquartierten besucht. Bei der einen Reise war ich schon früh fertig, sonntagsmäßig angezogen mit Mantel und weißen Kniestrümpfen. Ernsthaft war ich ermahnt worden, mich nun auch wirklich nicht mehr schmutzig zu machen, denn gleich sollte die aufregende Reise losgehen. Mutti mußte nur noch die letzten Dinge im Haus regeln. Abschiednehmend von meinem Garten, entdeckte ich im Planschbecken eine tote Schleiereule. Jeder wird Verständnis dafür haben, dass man solch ein seltenes Tier sehr genau anschauen muß. Also holte ich einen Stock, um es umzudrehen. Dabei hatte ich jedoch die moosige, glitschige Steinkante nicht beachtet. Ich rutschte ab, schlug mir die Stirn blutig, der Mantel wurde naß und die schönen

weißen Strümpfe im erheblichen Umfang grün. Und das kurz vor Abfahrt des Zuges.

Auch ansonsten habe ich diese Reise zu meinem Bruder als sehr aufregend in Erinnerung. Wir kamen an riesigen Braunkohlegruben vorbei, erhielten Graupensuppe aus einer Feldküche in irgendeinem dunklen Bunker, zusammen mit unendlich vielen Reisenden, Soldaten und Flüchtlingen. Die Züge waren überfüllt, aber ich durfte mit meiner Mutter noch im Mutter- und Kindabteil das Gedränge auf dem Gang durch die Scheibe getrennt ansehen. Die Ausflüge von Neuenmarkt aus sind mir noch in bester Erinnerung. Nach Bamberg, Kulmbach mit der Plassenburg und Bayreuth mit Haus Wahnfried und dem großen Theater. Die bei uns im Norden unbekannten Herbstzeitlosen machten mir Eindruck und die vielen zu erntenden Brombeeren und die vielen Wiesenchampignons.

Genau läßt sich das Datum der Rückkehr der drei Ausquartierten festlegen: Einen Tag nach den verbrecherischen drei Bombenangriffen durch Briten und Amerikaner auf die militärisch bedeutungslose Stadt Dresden, bei der auf den Elbwiesen 500.000 hilflose Flüchtlinge lagerten und viele davon im Bombenhagel starben, also am 15. Februar 1945, gelangte Omi Scheider mit ihren beiden Schutzbefohlenen auf ihrer Flucht vor den anrückenden Russen nach Dresden. Warum sie diesen riesigen Umweg jetzt zurück zu uns in den Norden nach Lesum so machen mußte, läßt sich nicht mehr ganz nachvollziehen. Schlimm war die Zeit, und die Front rückte immer näher.

Das Kriegsende im Jahr 1945 kam auf uns zu. Die Luftangriffe der Alliierten nahmen zu, überall wuchs die Nervosität. Längst hatten wir uns daran gewöhnt, dass Lebensmittel und Kleidung nur auf Marken zu haben waren. Im letzten Winter aber bekam man auch mit einer gültig aufgerufenen Karte längst nicht mehr alles zu kaufen. Direkten großen Hunger aber mussten wir mit unserer zusätzlichen Gartenversorgung weder jetzt noch in der folgenden Nachkriegszeit leiden. Auch gab es jede Menge Rüben, die man roh oder gekocht verzehren konnte. Dennoch musste meine Mutter gut haushalten.

Ein beliebter Brotaufstrich, unser „Gänse-schmalz“, wurde so hergestellt: Zwiebeln

wurden in Fett gebraten. Dieses Fett wurde dann in eine größere Menge in Wasser gekochten Grießbrei gerührt und später dünn aufs Brot gestrichen. Das mochten wir sehr gern, wie uns auch die sonntägliche „Schlagsahne“ schmeckte. Die wurde aus reiner, blauer Magermilch geschlagen. Wenn man Magermilch nur lange genug wild bearbeitet, wird sie zuletzt schaumig und man hat die Illusion von Schlagsahne. Nein, richtige Not brauchten wir nicht zu leiden, die Ernährung war im Grunde viel gesunder, als sie heute und in Zeiten des Überflusses ist. Merkwürdig war nur, dass besonders wir Kinder und die Jugendlichen unter entsetzlich, dicken, stark eiternden Furunkeln zu leiden hatten.

Ein Mai mit herrlichem Wetter kam heran. Fanatiker klammerten sich an die mächtig propagierte Wunderwaffe Adolf Hitlers, die zuletzt, noch alles aus dem Dreck reißen würde. Darum musste Deutschland bis zur letzten Patrone verteidigt werden! Die Wunderraketen V-1 und V-2 sahen wir manchmal auf ihrem todbringenden Weg mit ihrem Kondensstreifen in Richtung England ziehen. Oder haben wir uns das nur eingebildet?

Das unheimliche Gefühl immer stärkerer Bedrohung überlagerte den Tagesablauf. Die Bremer, Tante Idi mit Margret und meinem ebenfalls zurückgekehrten Vetter Erich, suchten bei uns Schutz vor den anrückenden amerikanischen Truppen. Sie brachten auch noch ihre Nachbarn, Familie Meier mit drei Personen mit. Auch Tante Lotte mit meinen beiden Vettern Horst und Rolf war zu der Zeit bei uns, so dass zeitweilig 15 Personen bei uns untergebracht und gepflegt werden mußten. Da war es hochwillkommen, dass die Lebensmittelläger aufgelöst wurden und plötzlich riesige Mengen an Butter, Zucker, Mehl usw. zur Verproviantierung verteilt wurden. Weltuntergangsstimmung verbreitete sich. Andererseits – dieser riesige Klumpen Butter, ich sehe ihn noch heute deutlich vor mir, es können wohl so 8 bis 10 kg gewesen sein – stimmte uns das auch wieder froh und optimistisch. Doch was macht man mit solch einem Butterberg? Es wurden Kruken aus dem Keller geholt, die Butter darin fest eingestampft und dann mit einer Salzlake übergossen. Nach einiger Zeit war die Butter dennoch ranzig. Aber sie wurde bis auf den

allerletzten Fettrand sauber wieder heraus gekratzt. Ob sich heute jemand eine derartige Problematik und eine Zeit ohne Kühlschrank vorstellen kann? Es war nur gut, dass wir uns irgendwie zu helfen wußten, denn bald wurden Strom und Gas ganz abgestellt und Kochen konnten wir nur noch auf der Terrasse auf einem behelfsmäßigen Herd, den ich aus Ziegelsteinen baute.

Als wir eines Tages aus der Schule kamen, brannten mitten auf der Straße große Feuer – Papiere und Akten wurden vernichtet, die dem Feind nicht in die Hände fallen sollten. Auf der Lesmonastraße wurden durch den Volkssturm dürftige Panzersperren errichtet und auf dem hohen Ufer mit Blick auf das Werderland tiefe Schützengräben ausgehoben. Einem verbohrtten Gauführer kam die glorreiche Idee, den vorrückenden Feind durch die Sprengung aller Lesumbrücken aufhalten zu wollen. Kurz vorher, setzte sich unsere Bremer Einquartierung bis auf Oma und Opa und Omi doch wieder nach Bremen ab. Jetzt wollten sie lieber dem bevorstehenden Einzug der Feinde im eigenen Haus entgegensetzen.

Bei uns breitete sich das Gerücht aus: „Am Burger Bahnhof steht ein Kesselwaggon mit Rüböl“. Mit Eimern bewaffnet fuhr meine Mutter mit dem Fahrrad nach Burg, bekam auch ihre beiden Eimer voll, aber dann kam sie unter Tieffliegerbeschuß. Sie mußte sich am Bahndamm in Deckung begeben, ein Eimer kippte um, aber meine Mutter kam mit dem Leben und einem fast vollen Eimer davon. Nun hatten wir wertvolles Fett – nur es schmeckte in diesem Rohzustand einfach entsetzlich. Das Öl war sicherlich zur Weiterverarbeitung zu Margarine vorgesehen. Aber wir konnten jetzt gut sättigende Pfannkuchen darin braten. Die wurden aus den Roggenkörnern hergestellt, die wir aus gesammelten Ähren schlugen. In der Kaffeemühle wurden sie dann zu grobem Mehl zermahlen, das eine Nacht in Wasser eingeweicht wurde.

Das entsetzliche Leiden des Krieges konnten wir täglich grausiger miterleben. Da quoll ein niemals endender Strom von Flüchtlingen aus der Stader Landstraße. Mickerige Pferdewagen, gezogen von kleinen Pferden und mit Bergen von Hausrat, Betten und Koffern waren zu sehen und sehr, sehr müde, abgekämpfte

Menschen. Manche nur mit dürftigen Handwagen oder Kinderwagen quälten sich durch die Straßen, um nur nicht den bösen Bolschewiken in die Hände zu fallen. Aus Schlesien, Ostpreußen und Mecklenburg kamen sie und manche aus Gegenden, deren Namen wir noch nie gehört hatten – dem Banat oder Moldawien oder Siebenbürgen. Hunderte von Kilometern waren sie schon so gezogen und hatten oft den entsetzlich harten Winter irgendwie überstehen müssen. Betroffen, traurig und schrecklich hilflos standen wir am Straßenrand.

Dann aber waren wir auch mächtig sauer. Diese Leute machten nicht einmal vor unserem schönen Knoops Park halt. Sie fällten sich einfach irgendeinen Baum, um ein Lagerfeuer zu entfachen. Sie durften das nach unserer Meinung nicht, und irgendwie sahen wir doch die Notwendigkeit ein.

Das brachte den Gärtner Homann auf eine glänzende Idee. Er unterstützte die Flüchtlinge und die allgemeine Bevorratung für schlechtere Zeiten dadurch, dass er die östlich von seinem Haus gelegene, mit dichten Nadelbäumen bestandene Fläche zum Abholzen frei gab. Eine für mich riesige Lärche suchte ich mir mit meiner Mutter aus. Wir hatten unsere uralte, stumpfe Kerbsäge und unser wackeliges Beil mitgebracht, und dann sägte ich, ein vor wildem Eifer glühender zehnjähriger Kerl mit meiner ahnungslosen Mutter den großen Baum ab. Ein Wunder, dass keiner der anderen, die mit uns dort herumwerkten, zu Schaden kam. Endlich lag der Baum da, mußte nun aber ja noch in transportable und tragbare Enden zerschnitten werden. Mit einer Motorsäge kein Problem, aber mit unserer uralten Säge, die mein Vater schon geerbt hatte, kaum zu schaffen. An das Transportproblem hatten wir schon gar nicht gedacht. Wir hatten ja gerademal ein Miniwägelchen mit Rädern von etwa 10 cm Durchmesser. Darauf konnte ich wohl die gefüllten Konservendosen ins Dorf zu Hannes Brühl zum Zudrehen bringen oder mal einen Koffer zur Bahn – nun aber einen ganzen Baum? Ziemlich ratlos und dumm standen wir vor unserem Problem. Aber Opa Göcke, der hatte sogar zwei Handwagen. Da rannte ich hin, während meine Mutter das Holz bewachte. Keinen Moment hätten wir das unter den gegebenen Bedingungen allein lassen dürfen. Opa

Göcke lieh mir seinen Handwagen und stolz kam ich damit wieder bei meiner Mutter an. Wir beluden den Wagen – da ging längst nicht alles rauf. Egal. Wir zogen unter Aufbietung aller Kräfte den Wagen aus Knoops Park und kamen bis zur Parkstraße. Da waren wir mit unserem Latein und unserer Kraft am Ende, auf den kleinen Berg konnten wir unseren Schatz nicht mehr rauf bringen. Doch Opa Göcke kam als Retter in der Not und half uns, unser Holz endgültig zu bergen.

Der weitsichtige Herr Homann konnte später auf dieser Fläche seine Staudengärtnerei bestens ausdehnen.

Das Großdeutsche Reich löste sich mehr und mehr auf. Kurz vor seinem Ende aber erfüllte sich endlich doch noch mein derzeitiger großer Wunsch: Ich kam zur Hitlerjugend. Zum „Dienst“ hatten wir uns an einem Nachmittag auf dem damals noch so herrlich natürlichen Sportplatz auf dem Heidberg zu melden. Unser Fähnleinführer drillte uns mit der Trillerpfeife. Wir waren stolz und glücklich. Endlich, endlich waren wir richtige Hitlerjungen. Meine größte Sorge war es, ob wir denn in diesen Kriegszeiten auch recht bald die richtige Uniform bekommen würden. Doch Peter Vielstich, unser Fähnleinführer, beruhigte uns, das habe Vorrang. Aber daraus wurde dann doch nichts mehr, der Feind stand ja schon bei Verden.

Mit Begeisterung gingen wir zum Dienst. Das Marschieren und der Drill sowie die sportliche Betätigung machten uns Spaß, und es erfüllte uns mit einem eigenartigen Gefühl der Verbundenheit und des Stolzes, wenn wir als marschierende Gruppe, exakt nach Größe ausgerichtet, angetreten waren, das „Rechtsum“ und „Links-um“ perfekt hingekriegt hatten und dann mit Gebrüll den Hügel hinauf stürmten. Merkwürdig ist dieses intensive Gruppengefühl.

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

... wird fortgesetzt !

LESUMER BOTE

informativ · heimatkundlich · geschichtlich

Einige Notizen zu dem Haus 'An Knoop's Park Nr. 9' vormals 'Parkstraße 123'

Aufmerksam wurde ich, als ich einen Anruf von dem Stroh- und Reetdachdecker Jonas Kuckuk im März d. J. erhielt, der durch einen Zufall den LESUMER BOTEN in die Hände bekam – den Bericht über „Alte Häuser von einst und jetzt“ gelesen hatte – und es für interessant befand, doch etwas über das Haus zu erfahren, dessen Dach er ausbesserte und darüber hinaus im LESUMER BOTEN zu berichten. Dadurch entstanden Neugierde und Fragen, die durch die Beantwortung von Johann Hennings sogar eine verwandtschaftliche Beziehung zu den einstigen Bewohnern erkennen ließen.

Redaktion
PETER GEDASCHKE

Mit dem Erwerb (1859/61) des Areals, das der eigentliche Knoop's Park zwischen den Straßen 'Auf dem hohen Ufer' (früher 'Hauptstraße'), 'Auf dem Steinberg' und 'An Knoop's Park' einnimmt, und mit dem Zukauf (1878 ff.) des westlich angrenzenden Gebietes, das zwischen den Straßen 'Auf dem hohen Ufer', 'Steinberg' und 'Kapellenberg' liegt und für die Wohnsitze seiner beiden Töchter Louise und Adele vorgesehen war, hat der Vater, Baron Knoop, St. Magnus zu einem „verrückten“ Dorf gemacht. Denn die von ihm großzügig entschädigten Eigentümer konnten sich westlich der Pumpenstraße und auch nördlich der 'Hauptstraße' wieder neue Häuser bauen und somit ihre Wohnsitze **v e r r ü c k e n**.



Das strohgedeckte Haus 'An Knoop's Park 9'

Foto: W. Hains

Im Zuge dieser Umsiedlung ist vielleicht auch das strohgedeckte, etwa 13,5 m lange Haus 'An Knoop's Park 9' an seinen jetzigen Platz umgesetzt worden; ¹⁾ dabei erhielt es die Hausnummer 'Parkstraße 123'. Vermutlich hat dann in diesem Haus zuerst der Arbeitsmann Carl Wilhelm Friedrich K r a n z (geb. 1820) mit seiner Familie gewohnt; er stand im Dienste Kulenkampffs. Als Carl Kranz 1893 und seine Frau Metta 1894 starben, wohnten inzwischen noch zwei weitere Familien nebst zwei und drei Kindern in dem Haus: die des Sohnes und

Tischlers Hinrich Kranz (geb. 1855) und die der Tochter Minna (geb. 1865), die seit 1888 verheiratet war mit dem Zimmermann Johann Hennings. So ist es kein Wunder, daß das Haus zu klein wurde (die Zahl der Kinder sollte sich später noch auf insgesamt neun erhöhen!), und außerdem wollte Kulenkampff bestimmt einen neuen Gärtner/Hofmeister einstellen.

Ergebnis: Die beiden Handwerker entschlossen sich, jeder selbst ein Haus zu bauen, der Zimmermann Hennings auf dem gegenüberliegenden Grundstück Parkstr. 277 ²⁾, welches heute allerdings über 250 qm kleiner ist als **v o r** der Verbreiterung der beiden Straßen, und der Tischler Kranz in der St. Magnusstr. 278 ³⁾. Die beiden Hausnummern 277 und 278, die etwa 450 m voneinander entfernt sind, beweisen 1., daß sie zu jener Zeit noch in chronologischer Folge des Baudatums der Häuser zentral von der Gemeindeverwaltung ausgegeben wurden, ohne daß der Standort des Neubaus berücksichtigt wurde ⁴⁾, und 2., daß beide Familien gleichzeitig gebaut haben. Andererseits kann man aus den benachbarten Hausnummern 123 und 277 auch ersehen, daß in der Zeit vom Wiederaufbau unseres 'Fischerhauses' bis 1898 in Lesum 154 Häuser errichtet worden sind. Während das Haus in der Lesmonastrasse am Anfang der 1970er Jahre den Neubauten zweier Enkel der Familie Kranz Platz machen mußte, steht das Haus 'An Knoop's Park 13' immer noch.

Spätestens an dieser Stelle möchte ich meine Leser zu einem Exkurs in die Arbeit des Lesumer Gemeinderats einladen. Gleichzeitig nämlich mit den eben geschilderten Veränderungen in der Familie Kranz wurde im Gemeinderat wegen des 'Siedenburgschen Weges' verhandelt. Im Sitzungsprotokoll vom 10. Oktober 1896 heißt es dazu: „Der Weg vom St. Magnuser Hauptweg [= Verbindung zwischen Lesum und Grohn] an der Knoop'schen Mauer entlang nach dem Lesumfluß ist dringend reparaturbedürftig.“

¹⁾ vgl. Gerhard Schmolze, Burg-Lesumer Heimatbuch S. 474

²⁾ jetzt: An Knoop's Park 13

³⁾ jetzt: Lesmonastr. 23/25

⁴⁾ Man ist erstaunt, daß dieses Prinzip erst 1938, also noch in 'preußischer' Zeit, aufgegeben worden ist: Seit dem 1. April 1938 wurden die Häuser jeweils in den einzelnen Straßen durchnummeriert. (Freundliche Auskunft des Herrn Karl-Hans Schnier) So bekam z. B. das Amtsgericht/Polizeigebäude in der Hindenburgstraße die Hausnummer 32, während es (Baujahr 1853/54) bisher die Nummer 52 getragen hatte.

Da aber schon vor 1859 und von da bis zum Oktober 1896 die Eigentumsverhältnisse des Weges zwischen den Gemeinden Lesum und St. Magnus strittig waren und nicht nur zwischen ihnen, sondern auch zwischen ihnen und dem Anlieger Kulenkampff, blieben ihre Verhandlungen ergebnislos, denn letzten Endes sollte ja einer von ihnen die Reparaturkosten übernehmen! Schließlich riet der Lesumer Gemeindevorsteher Louis Seegelken zu einem Vergleich:

- „Die Gemeinden Lesum und St. Magnus treten ihre Eigentumsrechte an dem Weg an den Anlieger Kulenkampff ab unter Vorbehalt jeglicher Rechte dritter an diesem Weg.
- Kulenkampff verpflichtet sich, den Weg als öffentlichen Weg liegen zu lassen und in stets gut passierbarem Zustande zu erhalten, auch das Recht der öffentlichen Überwegung im Grundbuche eintragen zu lassen.
- Kosten gehen zu Kulenkampffs Lasten.“

Am 16. Januar 1897 lesen wir im Protokoll der Gemeinderatssitzung unter Punkt 4 noch einmal: „Der Fahrweg muß mindestens dieselbe Breite bekommen, wie solche der Siedenburg'sche Weg z. Zt. vor dem Kranzschen Haus und vor der Knoop-schen Gasanstalt hat.“

(Wenn die Knoop-sche Gasanstalt damals stank, dann sollte sie es aber nur außerhalb der Knoop-schen Mauer und auf Lesumer Grund und Boden tun!)

Zuletzt gab der Gemeinderat am 18. Dezember 1897 noch Kulenkampffs Antrag statt, den Siedenburgschen Weg in seinem südlichen Teil um einige Meter nach Westen verlegen zu dürfen; so nämlich zerschnitt der Weg jetzt nicht mehr Kulenkampffs Besitz, sondern verlief hart an seiner Westgrenze entlang. Er hat – längst wieder im öffentlichen Besitz – seine Lage bis heute nicht verändert und war unter dem Namen Parkstraße bis 1936 ⁵⁾ die politische Grenze zwischen den beiden selbständigen preußischen Gemeinden Lesum und St. Magnus. Die 'Eingliederung' in das Land Bremen ⁶⁾ mit Wirkung vom 1. November 1939 erforderte allerdings einen Namenswechsel, da es in der Stadt schon eine Parkstraße gab; seitdem heißt unser Weg 'An Knoop's Park'!

Wie war er nun damals im Volksmund und auch auf der Amtsstube zu dem Namen Siedenburgscher Weg gekommen? Gehen wir auf ihm zur Lesum hinunter, fällt uns auf der Lesumbroker Seite ein rotes Backsteingebäude auf, von dessen Deichfront sechs größere freundliche Fenster mit breiten weissen Einfassungen zu uns herüberleuchten. Es ist der Wohnteil des ehemaligen Siedenburgschen Hofes

(Lesumbroker Landstr. 108); ungefähr 380 Jahre ist die Familie Siedenburg bis zum Bau der Klöcknerwerke auf dieser Stelle ansässig gewesen ⁷⁾. Um zu ihren Feldern in Lesum auf dem 'Willmannsland' zu gelangen, setzten die Siedenburgs mit ihren Gespannen auf einem Prahm ⁸⁾ über die Lesum und fuhren an Knoop's Park und Wald entlang zum Bahnübergang 'Vogelbusch'. Dabei blieb es nicht aus, daß vor und nach 1900 so manches – selbstverständlich plattdeutsche – Wort über den Gartenzaun gewechselt wurde, daß meine Großeltern Roggen- und Kartoffelland beim Vogelbusch jenseits der Eisenbahn pachteten und daß sogar in der nächsten Generation die 'geschäftlichen Beziehungen' während der schlechten Zeit des 2. Weltkrieges und auch danach nicht abrisen!

Nach diesem Ausflug in die Geschichte des Siedenburgschen Weges kehren wir jetzt zu unserem Strohdachhaus zurück. Seit 1898 also wohnten die beiden jungen Familien in ihren eigenen Häusern; aber auch das ehemals Kranz'sche Haus war bald wieder bewohnt und zwar von der Familie des Hofmeiers Fritz Kruse. In den Jahren um 1930 bin ich in diesem Haus, dem Geburtshaus meines Vaters, ein- und ausgegangen; ein nachbarschaftlicher Auftrag meiner Großmutter mag der erste Anlaß dazu gewesen sein, aber sofort fühlte ich mich dort sehr wohl. Wenn man die breite Haustür öffnete, sah man in eine große 'Empfangsdiele'. Nach meinen damaligen Maßstäben setzte sich diese Großräumigkeit in den anderen Zimmern fort.

Ich kann mir gut vorstellen, daß das Strohdachhaus auch nach dem 2. Weltkrieg in seiner vierten Periode von den neuen Bewohnern, der Familie Kuhlmann (s. Schmolze a. a. O.), sehr geschätzt und geliebt worden ist, nachdem es nach ihren Wünschen umgebaut und modernisiert worden war. Leider hat der frühe Tod (1990 und 1997) von Dr. Kuhlmann und seiner Frau das Haus schon bald wieder für neue Bewohner freigegeben.

Seit dem Frühjahr dieses Jahres scheint jedenfalls in der Geschichte eines der letzten strohgedeckten Häuser unseres Ortes die fünfte Periode angebrochen zu sein. Denn die teilweise Erneuerung und die Reparatur des Strohdachs sowie die Räumarbeiten deuten auf einen Besitzerwechsel hin. Wenn unser 'Fischerhaus' auch als Relikt einer lange vergangenen Zeit – vielleicht sind es 200 Jahre – durch große moderne Wohnungsbauten von Norden

⁵⁾ Vereinigung der Orte Lesum, Burgdamm und St. Magnus zur 'Großgemeinde Lesum'.

⁶⁾ nach der '4. Verordnung über den Neuaufbau des Reichs' vom 28. September 1939

und Süden her arg bedrängt wird, mögen seine neuen Bewohner doch eine glückliche Zeit in ihm erleben!

7) vgl. auch Wilfried Hoins, Werderland und umzu, S. 32 f.

8) Dieses Fahrzeug begegnet uns auch in einem ganz anderen Zusammenhang, aber in einer anschaulichen und liebevollen, fast romantischen Schilderung der Lesum:

„Die Windungen des Lesumflusses ... sind ungemeinlich. Mehrere Schiffsbauwerfte, die immer lebhaft Torfschiffahrt, der Wohnsitz mehrerer Grönlandfahrer, deren zahlreiche Schaluppen nach geendigter Reise hier ihren Ruheplatz finden, ein emsiger Fischereibetrieb, der Überzug der Prahmen mit beladenen Heu- und Kornwagen zum Austausch der verschiedenartigen Produkte beider Ufer, die Vegesacker Lustfahrtböte, das auf dem ... vorspringenden Aussendeichslande weidende Rindvieh, – alles dieses trägt zur Belebung dieser anmuthigen Gegend so sehr bei, daß schon seit den ältesten Zeiten die Städter sich hier anzusiedeln aufgefordert waren. ...“

(aus: 'Ansichten der Freien Hansestadt Bremen' von Adam Storck S. 556 Frankfurt/Main 1822)

Juni 2005

JOHANN HENNINGS

LESUMER BOTE

informativ · heimatkundlich · geschichtlich



Heizöl -

das sympathische Produkt

Beim Händler Ihres Vertrauens kaufen Sie zu einem frei gewählten Zeitpunkt Ihren Öl-Vorrat. Das gibt Ihnen das beruhigende Gefühl von Unabhängigkeit und läßt Sie unbeschwert die kalte Jahreszeit genießen!

**Günstige und
unabhängige Wärme**



Fried Bielefeld
Schneiderstraße 8
28717 Bremen (Lesum)
☎ 0421 / 63 11 66



Die Faszination von ...



**... echtem Bernstein
erleben Sie bei uns !**

Wir beraten Sie gern.

Eigene Schmuck- und Uhrenwerkstatt



JUWELIER PIEL

Bremerhavener Heerstraße 28
28717 Bremen
☎ 0421 / 63 18 06



Dachdeckerei

CUMMEROW

☎ 04 21/6 36 28 94

- Beratungen für Wärmeschutz
- Sturmschäden
- Reparaturen
- Dachrinnen (Zink/Kupfer)
- Wohnraumdachfenster (Velux)
- Solaranlagen
- Fassaden- und Schornsteinverkleidungen
- Kamindächer

Dirk Cummerow

Steinkamp 2 - 28717 Bremen
Tel. 04 21-63 62 89 4 - Fax 04 21-6 36 79 06

Kostenfreie Beratung zum Thema Bestattungsvorsorge

- ✓ Was sie selbst geregelt haben, entlastet Ihre Angehörigen.
- ✓ Dies gilt auch für die finanzielle Absicherung.
- ✓ Wir beraten Sie gerne zu diesem sensiblen Thema.



GE·BE·IN
Bestattungsinstitut

Hindenburgstr. 23 · 28717 Bremen
Telefon 63 10 17

Adam von Bremen und seine Aussage über die Größe des Sachsenlandes

War die von ihm benutzte „Tagesreise“ nur eine Schätzung – oder war es ein Maß?

In den alten Karten liest man für unseren Bereich den Namen „Saxonia“, das Land der Sachsen. Von 772-804 n.Chr. war es Schauplatz eines erbitterten Ringens um Macht und Glauben. Mehr als dreißig Jahre dauerte der Kampf zwischen Sachsen und den Franken unter Karl dem Großen; aber während dieses Krieges begann man in Bremen mit dem Bau einer Kirche, die am 1. November 789 vom Missionsbischof Willehad geweiht wurde.

„Ihm (Christus und seinem Apostelfürsten Petrus) haben wir zu Bremen an der Weser in Wigmodien Kirche und Bischofssitz errichtet. Diesem Sprengel unterstellen wir 10 Gaue, die wir unter Beseitigung der alten Namen und Grenzen zu zwei Großgauen mit dem neuen Namen Wigmodien und Largau zusammenfassen.“

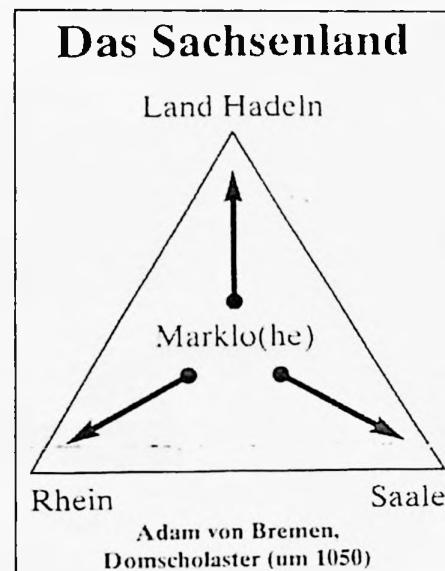
So sieht Adam von Bremen den Beginn seiner Wirkungsstätte. Von Erzbischof Adalbert (1043-1072) wurde er eingestellt und arbeitete auch unter dessen Nachfolger Liemar (1072-1104) weiter.

Noch heute stützen sich die Historiker auf die Aussagen des Bremer Domscholasters, sind erstaunt, mit welcher Präzision er für damalige Verhältnisse die Geographie Europas schildert. Denn Adam von Bremen hat neben seiner Arbeit als Lehrer am Bremer Dom ein Werk geschaffen, aus dem man noch heute neue Erkenntnisse gewinnen kann. Natürlich gibt es in seiner Darstellung auch Aussagen, die man als abenteuerlich und übertrieben ansehen muss. Nehmen wir aber ein Beispiel, das uns den Einstieg in seine Zeit erleichtert. Bischof Adalbert hat von seinem Vorgänger Bischof Bezelin (1035-1043) über die Entdeckungsreise einiger edler Friesen ins Nordmeer gehört, die Adam aus dem Mund seines Herrn wie folgt wiedergibt:

„Die Annahme nördlich der Wesermündung gebe es nur den endlosen Ozean aber kein Land“, veranlasste einige Friesen, die Segel zu setzen und gen Norden aufzubrechen. „Dänemark auf der einen, England auf der anderen Seite, kamen sie zu den Orkneys. Die ließen sie

links, Norwegen blieb rechts, so erreichten sie nach langer Überfahrt Island.“

Nicht nur, dass Island von der friesischen Küste zu der Zeit sicher zu erreichen war, der Seeweg in der Nordsee wurde sehr exakt beschrieben. Die Orkneys, eine Inselgruppe vor der Nordspitze der britischen Insel, war den friesischen Seeleuten schon ein fester Begriff. Wüsste man nicht, dass Adam von Bremen diese Aussage um 1050 gemacht hätte, sie könnte auch aus heutiger Zeit stammen.



„Sachsen ist eine stattliche Teillandschaft Germaniens und soll doppelt so breit sein, wie dessen von Franken bewohnter Raum; in der Länge mag es diesem gleichkommen.“ So hat Einhard, ein Kaplan Karls des Großen, die Heimat unserer Vorfahren beschrieben.

Adam präzisiert: *„Richtige Vermessungen dürften für seine Gestalt etwa ein Dreieck ergeben, dessen südliche Ecke bis an den Rhein vorspringt; die zweite liegt an der Küste des Landes Hadeln, und diese Seite erstreckt sich weithin an der Eibe entlang nach Osten bis an die Saale. Dort befindet sich der dritte Winkel.“* Und jetzt folgt die genaue Größenangabe: **„Die Reise von Ecke zu Ecke beträgt acht Tage; ...“** Er benutzt dieses Maß „Tagesreise“ so, als könne sich der Leser zur damaligen Zeit damit eine genaue Vorstellung von der Größe Sachsens machen. Gibt es die Möglichkeit, diese Angabe nachzuprüfen?

Verblüffend ist, dass schon mehr als ein Jahrtausend vor Adam von Bremen der Römer

Julius Cäsar (15. Juli 100 v.Chr. 15. März 44 v.Chr.) berichtet, dass man mit den Germanen Verträge schließen kann, sie Zölle erheben und Entfernungen nach der Größenordnung „**Tagereise**“ schätzen. *Schätzen?*

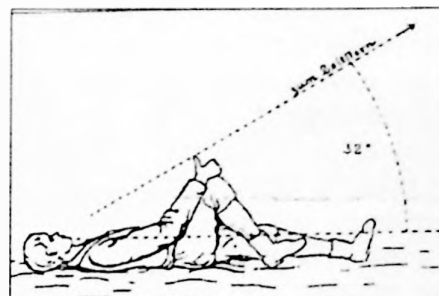
Dass die Römer ihre Kastelle aus Sicherheitsgründen mit Zwischenräumen von 18-20 Kilometer errichteten, ist unbestritten. Der Grund: Mit einem Tagesmarsch, einer **Tagereise**, konnte die Mannschaft eines Kastells durch die Legionäre der zwei benachbarten verstärkt werden.

Auch Karl der Große baute seine Königshöfe an den alten Handels- und Heerwegen in regelmäßigen Abständen.

Damit bei der morgendlichen Abreise sowohl die Versorgung am Tag als auch die Unterbringung für die kommende Nacht gesichert war. Diesen Ablauf einer Reise hatte der Quartiermeister (*buticularius*) lange im Voraus geplant. Ein Königszug konnte eine größere Strecke zurücklegen als der reisende Händler, obwohl eine riesige Begleitung neben dem König mit Pferd und Wagen unterwegs war. Eine Tagesstrecke von 36 Kilometern, also der doppelten „**Tagereise**“ des Volkes, ist durch die bekannten Abstände der Königshöfe als gesichert anzunehmen.

Die Straßenstationen auf der linken, der „römischen“ Rheinseite, waren im Abstand von 8 leugen (kelt. Wegemaß = 2.245 1/2 m) angeordnet, darum müsste man 18 km für die Einheit „**Tagereise**“ ansetzen. - Obwohl die Römer hier waren, galt als Maßeinheit für die Distanz zwischen diesen Örtlichkeiten noch das keltische Wegemaß. Daher müssen diese Stationen schon **vorher** bestanden haben!

Der isländische Abt Nicolaus Sæmundarson erinnert sich um 1150 an seine Pilgerfahrt: „*Von Norwegen reist man zunächst nach Ålborg in Dänemark. Romfahrer rechnen mit einer zweitägigen Reise von Ålborg nach Viborg, von dort mit einer Wochenreise nach Hedeby, von dort kurz nach Schleswig und in einer **Tagereise** zur Eider.*“ Wenn man berücksichtigt, dass die Reisewoche eines kirchlichen Würdenträgers natürlich nur sechs und nicht sieben Tage zählt, wie zuerst gedacht, ergibt sich ein verblüffendes Ergebnis. Jeweils 36 km hat der isländische Abt als Mann der Kirche zurückgelegt.



Altisländische Messung der Polhöhe mit „Schafthand“. Sogar auf einer Jerusalemreise um 1154 vergaß der Isländer Abt Nikolas, der um 1159 einen Vinlandbericht schrieb, nicht seinen heimatischen Brauch der Ortsbestimmung. Er berichtet: „Außen am Jordan, wenn ein Mann liegt offen auf flachem Feld und setzt sein Knie auf und die Faust darauf und hebt den Daumen von den Fäusten auf, da ist der Leitstern (32° Camelopardalis Hevelii) darüber zu sehen, gleichhoch und nicht höher.“

Jetzt folgt die Probe aufs Exempel:

Der erste Versuch, die „**Tagereise**“ mit 18 km anzunehmen, erweist sich als Fehlschlag. Mit dem zweiten Anlauf, die „Königs- oder Kirchenstrecke“ von 36 km anzusetzen, ergibt sich, dass jeder der drei Schenkel des gleichzeitigen Dreiecks annähernd die Länge von acht „**Tagereisen**“ hat, nämlich $8 \times 36 = 288$ Kilometer. Adam hat sich bei der Berechnung des Sachsenlandes tatsächlich an der Zahl der Reisestationen orientiert. Ist diese Behauptung noch zu untermauern?

Sieht man sich das Dreieck des Sachsenlandes an, so fallen einem die Worte des angelsächsischen Missionars Lebuin (gest. um 790) ein: „*Die Vorsteher der Gaue (der Sachsen) mit je 12 gewählten Vertretern der Edlen, der Freien und der Unfreien (Laten) trafen sich einmal im Jahr zu einer allgemeinen Beratung über Recht, Krieg und Frieden im mittleren Sachsen am Flusse Weser und einem Marklo genannten Ort.*“ Bisher konnten die Historiker die Lage dieser Örtlichkeit nicht festlegen. Es gibt zwar ein Marklohe bei Nienburg an der Weser; aber darauf konnte man sich nicht einigen. In diesem Sachsen-Dreieck liegt dieses Marklohe jedoch genau in dessen angenommenem Mittelpunkt. Sollten unsere Vorfahren so klug geplant haben, dass sie von den Ecken aus gleiche Wege zum Treffpunkt errechnet hatten? Ein weiteres Indiz spricht für diese Theorie,

denn der Name des Gaues, in dem sowohl Nienburg als auch Marklohe an der Weser liegen, lautet „**Grindergau**“. Da die sprachliche Herkunft unserer einheimischen aus der skandinavischen Sprache unter Historikern unbestritten ist, übersetzen wir doch aus dem Schwedischen: grind = Schranke. Die Mehrzahl davon ist zwar grindar; aber eine derartige Abweichung ist zu vernachlässigen. Kann man daraus schließen, dass dieser Bereich, mindestens zur Zeit der Jahrestreffen, nicht unkontrolliert betreten werden durfte? Es mutet abenteuerlich an; aber eine Zusammenkunft der Führungsspitzen aus allen Schichten der sächsischen Gauen erforderte auch im frühen Mittelalter schon ein großes Maß an Sicherheit. Heute würde man einen derartigen Bereich als Sperrbezirk bezeichnen.

Noch einmal die Aussage des Missionars Lebuin: „... je 12 gewählte Vertreter der Edlen, der Freien und der Laten ...“ Bei 70 bis 80 sächsischen Gauen hätten sich einmal im Jahr ca. 2.580 bis 2.880 Sachsen zur Beratung in Marklo getroffen. Alle mussten dabei pünktlich zu Beginn der Zusammenkunft eingetroffen sein. Kaum vorstellbar; aber wir unterschätzen die Fähigkeiten unserer Vorfahren, wie archäologische Funde immer wieder beweisen.

Bisher konnte ebenfalls keine glaubwürdige Erklärung für die sprachliche Bedeutung des Wortes „Wigmodigau“ gefunden werden. So bedarf es nur einer kleinen Korrektur, um eine - für die damalige Zeit - logische Lösung zu finden. Im Schwedischen existiert das „W“ nicht, dafür das „V“ wie „W“ gesprochen, hieße „Vigmodi“ übersetzt: vig = weihe, modig = mutig, bedeutet „Weihe mutig!“ Eine Lösung, deren Formulierung man Karl dem Großen ohne weiteres zuschreiben kann. Denn Willehad wurde ja im Jahre 780 vom König der Franken beauftragt, von der Eresburg aus gen Norden zu ziehen und den sächsischen Norden zu christianisieren. Den Bremer Dom soll er ja am 1. November 789 geweiht haben ...

Harald Steinmann

Literatur:

Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches, Werner Trillmich, 1961;

Geschichte der Freien Hansestadt Bremen, Herbert Schwarzwälder, 1995;

Die Entdecker Amerikas vor Columbus, Dr. Jörg Lechler, 1939 (Abbildung);

Die Römer in Nordrhein-Westfalen, Heinz Günter Horn, 1987;

Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit, Rudolf Pörtner, 1965.

Wir bedanken uns für die Zuverfügungstellung des Aufsatzes bei Harald Steinmann, Lilienthal bei Bremen.

Die Redaktion des **LESUMER BOTEN**

* * *

Deutsches Haus Burg

Burger Heerstraße 30 • Tel. u. Fax-Nr. (0421) 64 24 29

Gaststätte, Clubzimmer, Saal für 60 Personen, Kegelbahn Die gute Adresse für Ihre Familien- u. Vereinsfeiern Wir möchten, daß Sie eine schöne Feier haben Bitte lassen Sie sich von uns beraten	Im Ausschank König Pilsener Montags haben wir Ruhetag
---	---

Waltraut
und Wilhelm
Klostermann

Brillenwerkstatt

Wellbrock & Schmidt



Bremerhavener Heerstr. 14
28717 Bremen Burg-Lesum
Telefon: 0421 / 63 53 53



Bitte werfen Sie mich nicht in den Papierkorb!
Ich liebe es, weitergereicht zu werden und bedanke mich bei Ihnen.

Erinnerung an noch ausstehende Beiträge !

Liebe Mitglieder,

bei dem Verbuchen der Beiträge für das Jahr 2005 mußten wir mit Bedauern feststellen, daß viele Beiträge noch nicht gezahlt wurden.

Nach unserer, Ihnen sicherlich bekannten Satzung wäre der ausstehende Jahresbeitrag 2005 bereits zum 31. Januar des laufenden Jahres zu entrichten gewesen. Der Beitrag beträgt lt. Mehrheitsbeschluß am 23.04.2001 auf der Jahreshauptversammlung seit dem 01.01.2002 EURO 18,00.

Wir bitten Sie hiermit freundlich, den Rückstand möglichst umgehend auszugleichen.

Ihre Kassenverwaltung

Veranstaltungen

in Lesum von Heimatverein & Stadtbibliothek



Donnerstag, 03. November 2005, 19.30 Uhr

„Die Tochter des Kapitäns“

Christine Gerdes liest aus ihrem Buch

Donnerstag, 17. November 2005, 19.30 Uhr

Fahrt mit dem Moorexpress von Osterholz bis Bremervörde
Tonbildschau von Wilko Jäger

Donnerstag, 01. Dezember 2005, 19.30 Uhr

Bodenseereise

Diavortrag von Ilse von Haefen

Eintritt: 3 / 2 Euro erm.

Stadtbibliothek Lesum · Hindenburgstraße 31

Hinweis

Der Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V. beteiligt sich an der **Trauerfeier und Kranzniederlegung** am Volkstrauertag, dem **13. November 2005**, auf dem Lesumer Friedhof an der Bördestraße. Beginn der Trauerfeier ist um **11.15 Uhr**.

Wir bitten um rege Anteilnahme.

Der Vorstand

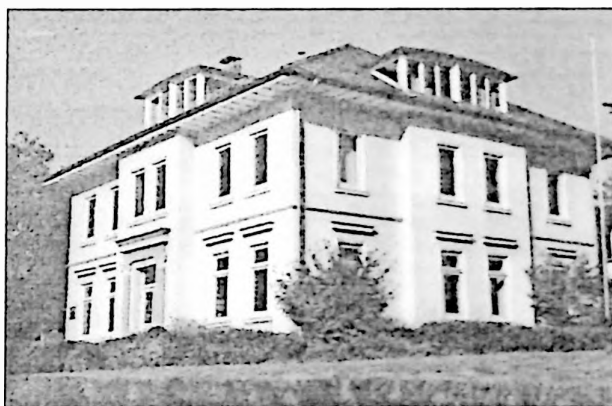
„Heimat an der Lesum 2006“

Unser allgemein beliebter Postkarten-Kalender „Heimat an der Lesum 2006“, der Ende September zum 16. Mal erscheint, wird im Schreibwarenfachgeschäft Papier & mehr ..., Hindenburgstraße 69 und im Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V., Alter Schulhof 11, zu erwerben sein.

Rudolf Matzner war mit seiner Kamera unterwegs und hat mit kundigem Blick jahreszeitlich sein Auge auf reizvolle Motive unserer Region schauen lassen.

In Zusammenarbeit mit Peter Gedaschke wurden die markantesten Bilder ausgewählt und zu diesem Kalender zusammen gestellt.

Die Bilder zeigen im besonderen Ansichten von sehenswerten Häusern aus unserer heimatlichen Umgebung, die einen besonderen Reiz besitzen und außergewöhnlich sind.



Der Postkartenkalender 2006 des Heimatvereins Lesum wird demnächst erscheinen ...

... nunmehr schon die 16. Folge „Heimat an der Lesum“.

Der Kalender mit Postkarten des Heimat- und Verschönerungsvereins Bremen-Lesum e. V. erfreut sich allgemeiner Beliebtheit nicht nur bei Einheimischen, sondern auch bei auswärtigen Leuten.

Preis: EUR 5,95

Sie erhalten ihn: **ab Ende September 2005**

Haus- & Garten - Service Schuster

Gartengestaltung • Erdarbeiten
Hausmeisterdienste

Michael Schuster

Amselweg 2 • 27721 Ritterhude
Telefon: 0 42 92 / 81 91 23 • Mobil: 0173 / 7 54 39 13
eMail: michael.schuster@t-online.de

HANS HERMANN BELLMER

Zimmerei und Holzbau



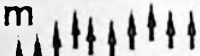
- Dachstühle
- Dachausbauten
- Fachwerk
- Holzrahmenbau

- Carports • Wintergärten • Innenausbau

Stelkamp 12 • 28717 Bremen
Telefon 0421/6 36 85 04 • Fax 0421/6 36 70 96



SeniorenZentrum



am Wifowald

begegnen • wohnen • pflegen

Blumenthaler Str. 80, 28790 Schwanewede
Tel.: 04209 - 9321 - 0, Fax: 04209 - 9321 - 255
www.SeniorenZentrum-am-Wifowald.de



document center

Digitaldruck
Fotokopien
Farbkopien
Großkopien
Buchbindungen
T-Shirt Druck
Schreibwaren

Ihr Copy-Team

Hermann-Fortmann Str. 19
28759 Bremen-Nord
Telefax: 04 21 - 66 70 82
Telefon: 04 21 - 66 70 80

Fensterkleider aller Art,
Polstermöbel
und Teppichböden
Aufarbeitung u. Neuanfertigung
KARL RODER
RAUM AUSSTATTER-MEISTER
Bremer Heerstr. 49 • ☎ 6 36 42 60
(neben ehem. Hotel Stadt London)

kompetent • zuverlässig • preiswert!
Autoteile Rick
Ihr Partner in Sachen Auto
Bremen-Lesum • Bremerhavener Heerstraße 40
☎ (04 21) 633001

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr. 8.00 - 18.00 Uhr
Samstag 8.00 - 14.00 Uhr



Pussack
REISEN

Ihr Partner für Studienreisen - Städte- und Kurzreisen - Individualreisen.

Wir bieten Ihnen für jede Gruppengröße das passende Fahrzeug (von 8 - 60 Plätzen).

Von der Tagesfahrt bis zur 14-tägigen Urlaubreise erstellen wir Ihnen gern Ihr Wunschprogramm für Ihre Gruppe. Unsere ****-Fernreisebusse verfügen u.a. über Klimaanlage, Videoanlage, Bordküche, WC und Telefon. Sie möchten mit dem Rad auch entfernte Ziele befahren? - Kein Problem! Nutzen Sie unseren Fahrradanhänger, der Ihr Rad sicher in speziellen Halterungen ans Ziel bringt.

Hannoversche Str. 48-52
28857 Syke-Heiligenfelde
Tel. 04240/9313-0 Fax 931325



auto-handel-service gmbh
Stedener Straße 1 / Ecke B74
27729 Wallhöfen
Nähe Hambergen

Tel. 04793 - 94 00
Fax 94 0 94

www.200EU-Autos.de
email service@ahs-gmbh.de



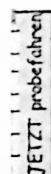
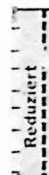
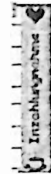
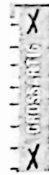
Andreas Thieling
04793 - 940 33



Thomas Laßing
04793 - 940 43



Jan Eickhardt
04793 - 940 47



200EU-AUTOS.de

04793 - 94 00

Probefahren und sofort mitnehmen!

Sonntag
ist
Schaustag

auto handel
service

Reinhard Kasch

Lesumer Heerstr. 85-87
28717 Bremen
Telefon (0421) 62 22 27



Reinhard Kasch

Moderner Hausrat
Glas und Porzellan
Gartenbedarf



Henner Buts

Rotdornallee 55
28717 Bremen
Tel.: 0421 / 63 28 30
Fax: 0421 / 63 31 98

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 8.30-13.00 Uhr, 15.00-18.30 Uhr
Mittwoch geöffnet,
Sa. 9.00-13.00 Uhr



- ... Helmspar-Appartements
- ... Pflege-Appartements
- ... Vital - Treff
- ... Internet - Treff



Mitglied im
Partikularischen Versorgungszweig

Geniessen Sie Ihren Ruhestand

Inmitten von Knoops Park liegt die Stiftungsresidenz St. Ilsabeen. In unserem Haus bieten wir Ihnen individuelle Wohn- und Lebensformen. Persönlich abgestimmte Betreuungsangebote und vielfältige Kultur- und Freizeitaktivitäten erleichtern Ihnen den Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt.

Leben Sie im Alter so selbständig und angenehm wie möglich - wir unterstützen Sie dabei.

Sie möchten gern mehr wissen - rufen Sie uns an.

Stiftungsresidenz St. Ilsabeen
Billungstraße 31-33 - 28759 Bremen
Telefon 0421 - 62 64 0
Fax 0421 - 62 64 119

LESUMER BOTE INSERENTEN**ANZEIGEN**

Andrés Beisswingert Die Baumkletterer
 Auto-Handel-Service Wallhöfen
 Autohaus Müssemann
 Autoteile Rick
 Bauunternehmen R. Zalewski
 bio-eck Schönebeck Naturkost / Naturwaren Hosalia
 Bremer Heimstiftung Haus St. Ilse
 Cumberow Dachdeckerei
 Deutsches Haus Burg Hotel und Restaurant
 Eichen-Apotheke Jochen Raders
 Fahrradladen 28
 Fricke & Möller Dachdeckerei u. Fassadenbau GmbH
 Friedehorst Rehabilitations- u. Pflegeeinrichtungen
 GE•BE•IN
 Hans Hermann Bellmer Zimmermeister
 Jürgen Ahlers Heizung – Sanitär
 Juwelier Piel
 Lesumer Hof Hotel und Restaurant
 Malermeister Andreas Vehlow
 Ölhandel Bielefeld
 Papier & mehr Schreibwarenfachgeschäft
 Pussack-Reisen GmbH
 Raumausstatter Roder
 Reinhard Kasch Hausrat - Gartenbedarf
 Rotdornapotheke Henner Buts
 Schuster Haus & Garten-Service
 Seniorenzentrum Schwanewede
 Tischlerei Eylers
 Waldhaus Marßel Restaurant
 Wellbrock & Schmidt Brillenwerkstatt

Anzeigenaufn. Fax : P. Gedaschke • 0421 / 63 66 562
 E-Mail : peter.gedaschke@t-online.de

FRIEDEHORST
 REHABILITATIONS- UND PFLEGEEINRICHTUNGEN

Rehabilitation und Pflege in guter Nachbarschaft

- Altenpflege
- Behinderteneinrichtungen
- Berufsförderungswerk
Bremen-Lesum
- Neurologisches
Rehabilitationszentrum für
Kinder und Jugendliche

Friedehorst

Vereinigte Anstalten der
Inneren Mission e. V.
 Rotdornallee 64
 28717 Bremen-Lesum
 Telefon 0421/63 81 0

Ein gutes Werk der Diakonie

ANDREAS VEHLOW
MALERMEISTER
 Tel.: 63 99 999

*Malerarbeiten-Raumgestaltung-Fassaden
 Bodenbeläge-Balkonbeschichtung
 Bautenschutz-Bausanierung*



Papier & mehr ...
 ... am Lesumer Bahnhof GbR
 Christine Cordes + Uwe Renken
 Hindenburgstr. 69 • 28717 Bremen
 Tel. 0421/6366246 • Fax 6887395
 Schreibwaren-Bürobedarf-Zeitschriften
 Bücher-Tabakwaren-Geschenke-Toto-Lotto

Wir freuen uns auf Sie !!!

Ihr direkter Draht zu uns

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungs-
 verein Bremen-Lesum e.V.

Redaktion:
 Oberreihe 1, 28717 Bremen-Lesum

Telefon 04 21 / 63 61 795
 Telefax 04 21 / 63 66 562

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Vorstand

Mathias Häger
 (1. Vorsitzender)
 Helga Meyer
 (2. Vorsitzende)
 Marlies van Velde
 (3. Vorsitzende)
 Joachim Kastens
 (Schatzmeister)
 Ilse Hutungs
 (Schriftführerin)

Bankkonten

Die Sparkasse Bremen
 Kto.-Nr. 7053 622, BLZ 29050101

Volksbank Bremen-Nord eG
 Kto.-Nr. 1200390500, BLZ 29190330

Mitgliedschaft

Jahresbeitrag EUR 18,00